

**Bezugspreis:**  
Bieteljährlich 36.— M., monatlich 12.— M.  
frei ins Haus, voraus zahlbar. Post-  
bezug: Monatlich 12.— M., einjährig 120.— M.  
Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für  
Deutschland, Danzig, das Saar- und  
Westpreußen, sowie die ehemals preus-  
sische Gebiete Polens, Österreich,  
Ungarn und Rumänien 22.— M., für  
das übrige Ausland 28.— M. Ver-  
bestellungen nehmen an Österreich,  
Ungarn, Elsass-Lotharingen, Rumä-  
nien, Holland, Luxemburg, Schweden  
und die Schweiz.  
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-  
beilage „Welt und Zeit“, der Unter-  
haltungsbeilage „Dienstag“ und der  
Beilage „Erziehung und Volkswirtschaft“  
erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags  
und Montags einmal.

Telegramm-Adresse:  
„Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

**Anzeigenpreis:**

Die neu eingeleiteten Kompartimente  
kosten 6.— M. „Kleine Anzeigen“  
das gesetzlich vorgeschriebene Wort 2.— M. (un-  
abhängig vom gesetzlich vorgeschriebenen  
und gesetzlich vorgeschriebenen das erste  
Wort 1.— M., jedes weitere Wort  
60 Pfg. Worte über 15 Buchstaben  
zählen für zwei Worte. Familien-An-  
zeigen für Abonnenten Seite 250 M.  
Die Preise verstehen sich einschließlich  
Zustellungsgebühr.

Anzeigen für die nächste Nummer  
müssen bis 5 Uhr nachmittags im  
Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Linden-  
straße 3, abgegeben werden. Gedruckt  
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3  
Kernsprecher: Redaktion Morinplan 15195-97  
Expedition Morinplan 11753-54

Donnerstag, den 20. Oktober 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3  
Kernsprecher: Verlag, Expedition und Anzeigen-  
Abteilung Morinplan 11753-54

## Der Kampf um Wirth.

Der Reichstag versammelt sich heute in Berlin, um zur Entscheidung über Oberbefehligen Stellung zu nehmen. Diese Entscheidung liegt bis jetzt im amtlichen Wortlaut nicht vor, es heißt aber, daß sie noch heute zu erwarten ist.

Nach ihrem Eintreffen wird sich das Kabinett Wirth über sein Verhalten schlüssig machen. Der nächstliegende Gedanke ist, daß das Kabinett alsbald vor den Reichstag tritt, von seiner bisherigen Tätigkeit Rechenschaft ablegt und den Reichstag über sein Gehen oder Verbleiben entscheiden läßt. Leider ist aber keineswegs sicher, daß dieser gerade Weg beschritten wird, ob das möglich sein wird, hängt von den Entschlüssen der Fraktionen ab.

Gestern haben nun die Fraktionen des Zentrums und der Deutschen Volkspartei getagt. Ihre Beratungen waren naturgemäß vertraulich. In Journalistenkreisen wurde indes behauptet, daß die Verhandlungen des Zentrums für das Verbleiben des Kabinetts Wirth durchaus günstig verlaufen seien. Die Deutsche Volkspartei aber habe ihren von den Demokraten gewünschten Eintritt in ein umzubildendes Kabinett Wirth gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Träfen diese Nachrichten zu, was wir dahingestellt sein lassen müssen, dann wäre die innere Lage bis auf einen Punkt geklärt. Zentrum und Sozialdemokratie für Wirth, die Deutsche Volkspartei gegen Wirth. Es bliebe dann nur noch die Frage, ob sich die Demokraten für Wirth oder für die Deutsche Volkspartei entscheiden. Aber auch diese Entscheidung dürfte sich dann von selbst ergeben, da man sich bei den Demokraten nicht der Erkenntnis verschließen wird, daß ein Fallenslassen Wirths unter solchen Umständen das innerpolitische Chaos bedeutet.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Gefahr einer sinnlosen und unheilvollen Krise heute etwas geringer erscheint, als in den letzten Tagen.

Herr Minister Rathenau sendet uns folgende Erklärung:  
„Ein Mittagsblatt bringt Mitteilungen über meine angebliche Stellungnahme zur Kabinettskrise. Diese Mitteilungen treffen nicht zu. Weder habe ich mich über meine Stellungnahme ausgesprochen, noch geben die mir zugeschriebenen Anschauungen meinen Standpunkt richtig wieder.“

## Eine Wendung im Kapp-Prozess.

Selbststellung von Ehrhardt, Babst, Bauer, Schmitzer.  
Durch W.Z. wird bekanntgegeben:

Im Kapp-Prozess ist eine Aenderung der Sachlage dadurch eingetreten, daß vier der schuldigen Angeklagten, nämlich Oberst Bauer, Korvettenkapitän Ehrhardt, Major Babst und Schiffsführer Schmitzer sich bereit erklärt haben, sich dem Gericht zu stellen, wenn sie gegen Sicherheitsleistung mit der Untersuchungshaft verschont würden. Das Reichsgericht hat ihnen durch Beschluß vom 17. d. M. sicheres Geleit bewilligt, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie sich auskömmlich dem Untersuchungsrichter in Leipzig zur Vernehmung stellen, daß sie an einem im Benehmen mit dem Untersuchungsrichter zu bestimmenden oder von diesem zu bezeichnenden Orte im Inlande Aufenthalt nehmen, diesen Ort ohne richterliche Genehmigung, außer zur Wahrnehmung gerichtlicher Termine, nicht verlassen, und daß sie jeder Ladung zu einem gerichtlichen Termine folgen. Auf diese Weise wird es ermöglicht, das Verfahren gegen den größten Teil der Angeklagten in der Kapp-Sache, nämlich außer den Vorgenannten auch gegen die Angeklagten v. Jagow, von Wangenheim und Dr. Schiele einheitlich durchzuführen. Der gegen letztere bereits auf den 27. d. M. angelegte Hauptverhandlungstermin mußte daher aufgehoben werden. Das Verfahren gegen sämtliche Angeklagten wird nach Möglichkeit beschleunigt; mit dem Stattfinden der Hauptverhandlung ist in naher Zeit zu rechnen.

Diese Meldung wird nach mancher Richtung hin Aufsehen erregen. Daß reaktionäre Hochperräter darauf Anspruch erheben, mit der Untersuchungshaft „verschont zu werden“, kennzeichnet die Anschauung dieser Klasse, wonach die Gesehe nur für das gemeine Volk da sind, nicht für die Auserwählten der höheren Klassen. Das Reichsgericht wird sein Eingehen auf die Bedingungen der Verbrecher damit motivieren, daß es andernfalls ihrer überhaupt nicht habhaft geworden wäre. Freilich ist es mit der Ergreifung reaktionärer Täter so eine eigene Sache: Am 25. März 1920 hat der Reichsanwalt den Steckbrief hinter Kapitän Ehrhardt erlassen, im Mai ging dieser noch im Wünscher Ministerium ein und aus. Aber nachdem das Reichsgericht von einem Haftbefehl gegen Herrn v. Jagow abgesehen hat, obwohl dieser zu fassen gewesen wäre, hat es sich ja selbst schon dermaßen festgelegt, daß es das neue Angebot nunmehr kaum zurückweisen konnte. Aus der Meldung ergibt sich nicht, ob die vier Kapplisten auf die Bedingungen des Reichsgerichts eingegangen sind. Wie dem auch sei: jedenfalls trägt das Reichsgericht die volle Verantwortung für die Folgen seiner Maßnahme.

Bei dieser Gelegenheit eine Frage: Wie steht es mit Sittlich? Dieser Ehrenmann von Offizier hatte sein Ehrenwort gegeben, daß er sich der Justiz zur Verfügung stellen würde.

### Die Zentrumswarbeiter für Wirth.

Düsseldorf, 19. Oktober. (Mit.) Der Vorstand des Verbandes der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands hat gestern in einer Sitzung in Düsseldorf beschlossen, folgende Drathung nach Berlin zu senden:

„Der Vorstand der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands warnt dringend vor Kabinettskrisen mit ratlosem Ausgang. Ein Sturz des Kabinetts Wirth würde von den Arbeiterzentrumswählern als eine Aenderung des demokratischen und sozialen Regierungskurses empfunden werden.“

### Bekanntgabe der Entscheidung.

Paris, 19. Oktober. (E.) Die Volschafferkonferenz schloß ihre Sitzung um 6 1/2 Uhr. Es wurde ein vollkommenes Einvernehmen erzielt. Die Entscheidung wird morgen mittag der deutschen und der polnischen Regierung bekanntgegeben werden. Wie wir erfahren, wird der deutsche Volschaffer in Paris morgen mittag die Entscheidung der Volschafferkonferenz entgegennehmen. Die Grenzlinie, die der Völkerbund beschloß, wird in diesem Beschluß enthalten sein. Ferner sollen Deutschland und Polen wirtschaftliche Vereinbarungen treffen, die im Geiste der Genfer Beschlüsse gehalten seien.

### Für Polen noch günstiger?

Frankfurt a. M., 19. Oktober. (T.) Der Wetzhauser Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ meldet: Die „Gazeta Poranna“ (Morgenzeitung), die über gute Beziehungen zu Pariser Regierungskreisen verfügt, läßt sich heute von dort berichten, daß die Genfer Entscheidung noch weit günstiger für Polen sei, als bisher bekannt geworden sei. Die neue Grenze verlaufe an der Oder bis Ratibor-Munz, von da längs der Bahnhalle, die den Deutschen verbleibt. Polen erhalte die Kreise Ratibor, ohne die Nordwestecke, den ganzen Kreis Pich, den ganzen Kreis Kattowich und Königshütte, ferner zwei Drittel des Kreises Hindenburg, drei Viertel des Kreises Deuthen ohne die Stadt Bruchsen, zwei Drittel des Kreises Zarnowich und zwei Drittel des Kreises Lublinitz. Von der Produktion fallen Polen zu 100 Proz. des Eisens, 83 Proz. der Kohle, 70 Proz. des Stahls, 65 Proz. des Eisens und 60 Proz. des Koffees.

Nachher tat ihm sein Wort leid, und er machte sich unsichtbar, angeblich, weil er sich einer Untersuchungshaft nicht gewachsen fühlte. (Rechtspuflisten sind immer leidend, nur im Augenblick des Loslassens werden sie kerngesund.) Wird sich der Werförstige nun dem Beispiel seiner Kumpane anschließen oder vorsichtigerweise abwarten, ob das Vertrauen gerechtfertigt ist, das diese — offenbar auf Grund der Urteile gegen Ostwig v. Hirschfeld, Seibus, die Marburger Studenten usw. — in die deutsche Justiz setzen?

### Erholung der Mark.

Wie vorausgesehen war, ist der sprunghaften Steigerung der Devisenkurse an den deutschen Börsen eine Ernüchterung gefolgt. Am Mittwoch zeigte sich bei Beginn des offiziellen Verkehrs an der Berliner Börse, daß ein starkes Angebot an ausländischen Zahlungsmitteln eine nur sehr geringe Nachfrage gegenüberstand. So waren Dollarnoten mit 177 erhältlich. Im weiteren Verlauf schwankte der Kurs ab bis 170, und selbst auf dieser Basis fanden nur geringe Umsätze statt. Die amtliche Notiz lautete für New York auf 171,75, Amsterdam 5875, London 670. Man nimmt in Börsenkreisen an, daß die kurzliche, weit über das durch die Verhältnisse gegebene Ziel hinausgehende Steigerung des Dollars das Ergebnis von Machinationen gewesen ist.

### Die Abstimmung im Senat.

Washington, 19. Oktober. (W.Z.-Funkmeldung.) Wie zu der Ratifizierung der Friedensverträge durch den Senat ergänzend gemeldet wird, wurden die Verträge mit dem Deutschen Reich und Österreich mit 66 gegen 29 und der Friedensvertrag mit Ungarn mit 66 gegen 17 Stimmen angenommen.

Washington, 19. Oktober. (W.Z.) Besor der Senat zur endgültigen Abstimmung schritt, bei der eine um acht Stimmen höhere Mehrheit erzielt wurde als zur Zweidrittelmehrheit erforderlich war, versuchten die Demokraten, an Stelle des Vertrags mit Deutschland die Versailles Bestimmungen mit den von Lodge vorgeschlagenen 12 Verbehalten zur Annahme zu bringen. Dieser Versuch mißglückte. Es wurden die vom Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten vorgeschlagenen Vorbehalte angenommen, durch die unterstrich wird, daß die Vereinigten Staaten an der Reparationskommission oder an irgendeiner anderen internationalen Kommission ohne Zustimmung des Repräsentantenhauses sich als Mitglied beteiligen.

Westeuropäische Zeit für das neudefinierte Gebiet. In der Nacht vom 25. zum 26. Oktober wird, wie W.Z. mitteilt, im Eisenbahnverkehr auch das neudefinierte Gebiet (Düsseldorf, Duisburg, Ruhrort) die westeuropäische Zeit eingeführt werden.

## Nach dem Mailänder Parteitag.

Wandlungen des italienischen Sozialismus.

O. L. Rom, 18. Oktober.

Es ist keine ganz leichte Aufgabe, dem Parteitag von Mailand ein Nachwort zu schreiben. Auf ihm ist die Parteieinheit gerettet worden, die im Grunde nur in den Wünschen der Moskauer gefährdet war. Aus seinen Bestimmungen geht hervor, daß so ziemlich alles beim alten geblieben ist, während seine Verhandlungen gezeigt haben, daß vieles neu geworden ist.

Betrachtet man nur die Zahlen, so ergibt sich, daß die Einheitsmaximalisten auf ihre Resolution 47 628 Stimmen davongetragen haben, gegen rund 98 000, die in Livorno auf ihre Meinung entfallen waren; die Reformisten haben 19 916 Stimmen erhalten, gegen 14 300. Die Gruppe der „einheitlichen Aktion“ hat 8080 Stimmen bekommen, die im Falle einer Stichentscheidung vorwiegend den Reformisten zugesprochen wären. Die Fraktion Masini schließlich, die die Spaltung im Sinne der Moskauer Forderung erstrebt hatte, erzielte 3765 Stimmen. In Livorno waren außerdem noch für die kommunistische Auffassung 48 000 Stimmen abgegeben worden.

Die Zahlen zeigen also einen beträchtlichen Rückschritt der Maximalisten gegenüber dem vorigen Parteitag, wo das Verhältnis, ohne die Kommunisten einzurechnen, wie zwei zu zehn war.

Betrachtet man die Resolution selbst, der der Sieg zugefallen ist, so hat sie eine schärfere antireformistische Haltung als die von Livorno. Sie verwirft unbedingt jede Mitarbeit und gibt auch dem neuen Parteivorstand Vollmachten zum Ausschluß der Non-Konformisten, wie sie noch nie zuvor eine Parteileitung in Italien befehlen hat. Hand in Hand mit dieser größeren Schärfe der Formel geht aber eine größere Weithelligkeit der Auslegung. Noch nie zuvor hat die äußerste Linke unserer Partei den Notwendigkeiten der politischen Lage so große Zugeständnisse gemacht, wie dies jetzt in Mailand durch ihre Redner, durch Serrati und Barotano geschehen ist.

Die Resolution setzt fest: 1. den revolutionären und intransigenten Charakter der Partei, weshalb das Verbleiben derer, die die Teilnahme an der Regierung vertreten und den politisch-wirtschaftlichen Wiederaufbau der von der Krise betroffenen Bourgeoisie fördern wollen, für unzulässig (incompatibile) erklärt wird; 2. die Funktion der Parlamentsfraktion als eines Organs, durch das die Partei einen Druck von außen auf die Regierung ausübt und das in allem dem Parteivorstand untergeordnet ist; 3. die Aufgabe des Parteivorstandes, der aus fünf vom Parteitag zu wählenden Mitgliedern, dem Herausgeber des „Avanti“ und einem Vertreter der Parlamentsfraktion bestehen soll und dem es obliegt, den „Gedanken und die Aktion der Organe und Individuen nach dem maximalistischen Programm zu vereinheitlichen“ und bei Verletzung der Kongreßbeschlüsse zur Ausschließung zu schreiten; 4. die Bewahrung der Solidarität für die Dritte Internationale, trotz der unverdienten Ausschließung.

Nicht mit Unrecht hat Turati gesagt, daß die Partei, die diese Tagesordnung annimmt, gut täte, zum Symbol der Einheit und des Hommers auch das des Anbels hinzuzufügen. Wer sich bloß an den Wortlaut der Resolution hält, der muß in ihr das Jakobinische sehen, was sich je eine sozialistische Partei zugemutet hat.

Um diesen unlogischen aber nichts desto weniger tatsächlichen Zusammenhang zu verstehen, muß man sich klar machen, daß sich die Maximalisten auf die Defensive gedrängt fühlen, daß ihre Stellung eine Trübsstellung ist, in der sie ebenso wenig verharren können, wie eine Rahe dauernd festsitzend, mit erstäubtem Fell und gekrümmtem Buckel dastehen kann. Sie wollen die Parteieinheit, alle unter ihnen, die die Partei wirklich lieben, und derer sind viele; sie wollen die Einheit und hatten fast alle ein gebundenes Botum in diesem Sinne. Aber sie fühlen den Maximalismus bedrängt, ernstlich bedrängt, in die Enge gedrängt durch die Umstände: daher das Krachen und der trumme Buckel.

Und die Bedrängnis, in der sich der Maximalismus befindet und die der Kongreß in grelles Licht gesetzt hat, ist zweierlei Art: das Anwachsen des Reformismus außerhalb der Fraktion und das Anwachsen innerhalb der Fraktion. Dies letzte ist natürlich am meisten ernst zu nehmen.

Seit Livorno hat der maximalistische Parteivorstand anstatt die Sowjets vorzubereiten und die Massen zu bewaffnen, der Wirklichkeit allerhand Zugeständnisse machen müssen. Er hat die Parlamentsfraktion aufgefördert, auf die Lösung einer Ministerkrise Einfluss zu gewinnen, hat die Möglichkeit einer Stimmhaltung zugestanden, um den Fall des Kabinetts Bonomi zu verhüten (welche Stimmhaltung dann im entscheidenden Moment nicht nötig war) und hat den Friedensvertrag mit den Faschisten geschlossen. Das sind zweifellos Aktionen, die auf dem Wege der Mitarbeit mit bürgerlichen Elementen liegen. Trotzdem hat sie keiner der Redner der Maximalisten auf dem Parteitag desanouert. Sowohl Bar-



tono als Serrati haben sie ausdrücklich gut geheissen. Sie haben es offen gesagt: die Wirklichkeit, der Zwang der Umstände, nötigen uns ohnehin zu Zugeständnissen; wir dürfen diese Notwendigkeit nicht kodifizieren. Indem wir die ohnehin unvermeidlichen Zugeständnisse ausdrücklich im voraus autorisieren, begünstigen wir die Situationen, die solche Zwangslagen schaffen.

Um diesen Gedanken zu erläutern, hat Serrati das folgende Bild gebraucht: Wenn Du, Modigliani, von Briganten überfallen wirst, und ihnen dein Geld und vielleicht auch deinen Rock abliefern mußt, so wird kein Mensch dir daraus einen Vorwurf machen. Wenn du aber vorher sagst: falls mich Briganten anfallen, so gebe ich ihnen mein Geld und meinen Rock, so begünstigst du das Brigantenwesen.

Auch ohne dieses Bild ist die Haltung der Maximalisten verständlich. Sie wollen tun, was sie nicht vermeiden können, aber sie wollen es sich selbst nicht eingestehen. Sie sagen nicht mehr, wie die wirklichen Intransigenten sagen: das darf nicht geschehen; mit der Bourgeoisie paktiert man nicht, eine bürgerliche Regierung schont man nicht, sondern begnügt sich zu erklären: wie verbieten in unseren Erklärungen das Paktieren und das Schonen, damit ihr, wenn ihr diese Sachen tut, es nie vergeht, daß es etwas Häßliches ist, das ein gut erzogener Maximalist nicht tun darf.

Daher die große Mißde gegenüber denen, die sich tatsächlich Zugeständnisse der herrschenden Klasse gegenüber haben zuschulden kommen lassen, und die große Strenge gegenüber denen, die dieses tatsächliche Verhalten mit Worten gut geheissen haben. Deshalb gehen sie mit den Reformisten vor allem wegen ihrer Worte, fast nie wegen ihrer Taten ins Gericht. Ist man doch so weit gegangen, auf dem Kongreß zu erklären, daß es eine Disziplinverletzung im Sinne der maximalistischen Resolution wäre, wenn Turati nach dem Parteitag den Reformismus als den Sieger ausgab!

Im ganzen waren die Verhandlungen ziemlich unergiebig, obwohl weit größere Zuldsamkeit und Beherrschtheit an den Tag gelegt wurde, als in Livorno, unerquicklich, weil wenig Neues dabei zu Tage kam und weil der schwere Fittich der Dritten Internationale verdunkelnd und drohend über den Diskussionen lag. Lunarscharkin, der als Delegierter der Exekutive dem Kongreß beiwohnen sollte, hatte die Einreiselaubnis nicht erhalten, mit der Begründung, daß die Regierung ihm nicht die persönliche Sicherheit gewährleisten könne. Statt seiner waren Klara Zetkin und der Pole Walechky anwesend. Frau Zetkin sprach zu unserer Partei mit Achtung, wie einer es tut, der aus eigener Ueberzeugung, warmer, ehrlicher Ueberzeugung, den anderen zu überzeugen sucht. Walechky dagegen sprach, wie der Lehrer zu ungezogenen Kindern. Er verlas ein endloses Sendschreiben, das die italienische Parteipolitik unter die Lupe nahm, voll Selbstingenommenheit und Selbstzufriedenheit, ein Schriftstück, dessen gebildetes Anhören allein genügend Beweis liefert für die unglückliche Liebe der italienischen Partei zu Moskau. Beide forderten den Ausschluß der Reformisten, den sofortigen Ausschluß der ganzen Fraktion auf dem Kongreß. Als dieser durch Annahme der Resolution Serrati-Baratono abgelehnt wurde, brachen die beiden Vertreter der Dritten Internationale eine Erklärung zur Verlesung, die feststellte, daß sich die italienische Partei außerhalb der Dritten Internationale gestellt hatte, und die Arbeiter aufforderte, sich von den reformistischen Verrätern der kommunistischen Partei zu wenden. Das war die Grabinschrift des langen Bettelns um Aufnahme in Moskau.

Daß dieses Betteln nunmehr ein Ende hat, wird als eine Erlösung empfunden werden.

Als Fazit des Kongresses bleibt die Betonung des unerquicklichen Willens zur Parteinheit, die Anerkennung der im Interesse des Proletariats durch die Verhältnisse aufgenötigten Zugeständnisse, die man machen aber nicht billigen darf, und die Tatsache des reformistischen Nachzuges.

## August Gaul.

Die deutsche Kunst hat einen schweren Verlust erlitten: August Gaul, der große Tierbildner, ist gestorben. Eine unheilbare Krankheit hatte ihn schon vor längerer Zeit ergriffen, seine Freunde wußten, daß er dem Tode geweiht war, nur er selber wußte es nicht. Bis zuletzt ist er in seiner Werkstatt tätig gewesen, und ein Herzschlag hat ihn mitten in der Arbeit getroffen.

Gaul war am 22. Oktober 1869 in Großauheim bei Hanau geboren. Er war erst 14 Jahre, als er auf die Zeichenakademie in Hanau kam, mußte sich aber daneben in einer kunstgewerblichen Silberfabrik sein Brot verdienen. Mit 17 Jahren ging er nach Berlin und wurde 1889 von Calandrelli in seine Werkstatt aufgenommen. Auch auf der Kunstgewerbeschule bildete er sich. Und hier war es, wo er bei einer Schülerleistung eine Dauerkarriere für den Besuch des Zoologischen Gartens gewann. Vom nächsten Tage an war er dort Stammgast, von morgens an zeichnete er vor den Käfigen die Tiere und prägte sie so tief seinem Gedächtnis ein, daß er später alle seine Tierfiguren aus dem Kopfe gearbeitet hat, nur gelegentlich einmal in seinen Skizzenbüchern sich Rat holend.

Beier Breuer wies eines Tages den Schöpfer des Kaiser-Wilhelm-Denkmal vor dem Berliner Schloß auf den jungen Tierbildhauer hin, und Begas gewann ihn als Gehilfen. Die Löwen am Sockel des Denkmals sind von Gauls Hand. Das brachte ihm seinen ersten Ruhm. Über der Künstler suchte anderes. Mit Hilfe eines Preises ging er nach Italien und trat in den Kreis von Adolf Hildebrand und Louis Tuillon. Und in den römischen Galerien erschloß sich ihm der strenge Stil Ägyptens, der frühen Griechen, der Etrusker. Ägyptische Katzen sind die Vorbilder der Kleinplastiken Gauls geworden.

Die Tierplastiken des Meisters haben sich ihre Geltung mit einer natürlichen Selbstverständlichkeit erworben. Sie haben den Kunstfreunden das höchste Entzücken bereitet und haben dem Kind aus dem Volke in aller schlichten Einfachheit eingepreßt. Der löstliche kleine Entendbrunnen, den Gaul für die Ecke der Hardenberg- und Knebelstraße geschaffen hat, bekam den Namen „Streichelbrunnen“, denn jedes Charlottenburger Kind hat ihn einmal betastet. Ein Handwerksmeister ist Gaul in dem besonderen Sinne gewesen, daß er alle seine Arbeiten von ihrer Entstehung bis zu ihrer Vervollendung mit eigener Hand durchgeführt hat. Den liegenden Löwen, den er 1900 begann, hat er in jahrelanger Arbeit aus dem harten grauen Marmor herausgearbeitet. Es folgte 1903 der Bronzelöwe, der in den Anlagen vor der Nationalgalerie steht, und der bronzene Adler, den die Hamburger Kunsthalle erwarb.

In jenen Jahren bot sich auch die Möglichkeit, eine große Denkmalsarbeit von ihm zu erhalten. Die Stadt Charlottenburg hatte für den Steinplatz gegenüber der Kunsthochschule einen Wettbewerb ausgeschrieben. Gaul entwarf dafür einen Brunnen mit einem wassertröpfelnden Elefanten und Pfeilengruppen, die am Rande hockten. Er erhielt den Preis, aus der Ausführung ist aber nichts geworden, wie denn überhaupt Gauls Begabung für die Monumentalplastik nicht zur Entfaltung hat kommen können.

## Neuregelung der Beamtengehälter.

In der Sitzung des Zwäufersausschusses für Beamtenangelegenheiten gab der preussische Finanzminister folgende Erklärung ab:

Die Staatsregierung verfolgt mit wachsender Sorge, wie die mit der fortschreitenden Entwertung der Mark immer weiter steigende allgemeine Verteuerung der wichtigsten Lebensbedürfnisse es den Beamten und Angestellten des Staates mehr und mehr erschwert, mit ihren gegenwärtigen Dienstbegehungen auszukommen. Diese Verteuerung schreitet in einem Zeitmaße fort, das bei der leichten Neuregelung der Bezüge nicht vorausgesehen werden konnte. In ähnlicher Notlage wie die aktiven Beamten befinden sich die Ruhegehaltsempfänger und die Hinterbliebenen. Von der Regierung wird anerkannt, daß hier durchgreifende Abhilfe dringend geboten ist. Eine weitere Anspannung des Systems der Ausgleichs- und Versorgungszuschläge, die in der Klasse A die Höhe von 93 v. H. erreicht haben, wird über hundert Prozent der Grundgehälter hinaus grundsätzlich bedenklich und deshalb nicht durchführbar sein. Es muß deshalb versucht werden, im Rahmen der Besoldungsordnung auf anderem Wege zu einer Neugestaltung der Bezüge zu kommen. Die Arbeiten dazu sind im Preussischen Finanzministerium bereits eingeleitet und werden im engsten Einvernehmen mit dem Reichsfinanzministerium tatkräftig gefördert. Um aber das Zustandekommen der beschleunigten Maßnahmen nicht zu gefährden, muß ich es mir zur Stunde noch versagen, über weitere Einzelheiten nähere Mitteilungen zu machen. Vielmehr muß zunächst der Abschluß der darüber zwischen dem Reich und Preußen schwebenden Verhandlungen abgewartet werden. Sowie dann jedoch schon jetzt gesagt werden, daß die Regierung alles daransehen wird, um diese Angelegenheit, die wegen der engen Zusammenhänge mit dem Reich und den anderen deutschen Ländern besonders pfleglicher Behandlung bedarf, rasch zum Ziele zu führen. Ich werde die Führer der Parteien zu einer Besprechung einladen, sobald die Verhandlungen mit dem Reich soweit gediehen sind, daß ich in der Lage bin, nähere Angaben über die Einzelheiten zu machen.

Der Finanzminister erklärte hierauf noch weiter, daß die Verhandlungen mit dem Reich schon recht weit gediehen seien und daß er hoffe, binnen 8 Tagen dem Ausschuss nähere Erklärungen über die Art der Regelung abgeben zu können. Die Regelung sei durchaus großzügig gedacht; es sei selbstverständlich, daß die Maßnahmen automatisch auf die Staatsarbeiter und Angestellten wirken würden. Nach dieser Erklärung setzte der Ausschuss die weitere Beratung der Angelegenheit zunächst aus.

Die Reichsgewerkschaft der Post- und Telegraphenbeamten teilt mit: Die Zeitung der Reichspostgewerkschaft hat sich erneut mit der Frage der Steuer der wirtschaftlichen Not der Beamenschaft befaßt und ist zu dem Beschluß gelangt, daß der Beamenschaft, um sie vor einer sonst unabweidbaren Katastrophe zu bewahren, sofort und durchgreifend gehandelt werden muß. Die in der Vorbereitung begriffene grundsätzliche Neuregelung der Beamtenbesoldung ist mit größter Beschleunigung durchzuführen. Außerdem verlangt die Reichspostgewerkschaft zur Abwendung dringender Not und zur Beschaffung von Wintervorräten und Kleidung die sofortige Vorauszahlung eines namhaften Betrags auf die zu erwartenden Mehrbezüge. Die Reichspostgewerkschaft hat diesen Beschluß dem Deutschen Beamtenbund zur nachdrücklichen und schleunigen Vertretung bei den maßgebenden Stellen übermittelt.

Ein unpolitischer Diplomatenmord. Das in Moskau ermordete Mitglied der polnischen Repatriationskommission Frackewicz ist, wie die Untersuchung der Sowjetbehörden ergeben hat, das Opfer eines Raubmordes geworden, den sein Bedienter mit Beihilfe eines Militärs verübt hat. Der Bediente ist ergriffen und hat ein Geständnis abgelegt. Der Volkskommissar für Auswärtiges hat dem polnischen Gesandten sein Beileid zum Ausdruck gebracht. — Angestellte der Sowjetgesellschaft in Warschau vernagelten mit Brettern den Zugang zum Raume, den eine polnische Militärbehörde im gleichen Hause (1) innehat. Der diensttunende polnische Beamte mußte durch das Fenster befördert werden. Das Außenministerium verlangt von der Sowjetgesellschaft Genugtuung.

Die Ungunst der Zeiten hat ihn immer mehr auf die Kleinkunst geführt. Ein Zeichner von ungeheurer Sicherheit und unbeeinträchtiger Sachlichkeit, begann er zu radieren, und eine schöne Folge von Schwarz-Weiß-Bildern ist in den letzten Jahren entstanden. Sein letztes plastisches Werk war die große Figur eines Menschenaffen, die von seinen Freunden für sein höchstes Meisterwerk gehalten wird. Er hat bis zuletzt an ihr gearbeitet und mußte sie unvollendet in seiner Werkstatt hinterlassen.

Schaljapin ein Kinder. Der große russische Sänger Schaljapin hat, bevor er sich zu einem Gastspiel nach New York begibt, den Londonern noch allerlei über seine Familienverhältnisse erzählt. „Diese Tage in England“, erklärte er, „wären für mich ganz glücklich gewesen, wenn nicht die Sorge um meine Kinder mit jedes Glückseligkeitsgefühl unmöglich machte. Ich bin statt dessen in einem Zustand der beständigen Marter. Gerade dieser Tage habe ich den ersten Brief aus Moskau bekommen; ich höre darin, daß die Pakete mit Getreide und anderen Nahrungsmitteln, die ich von Riga aus an meine Familie zu schicken suchte, nicht angekommen sind.“ Schaljapin seufzte tief. „Hier singe ich für den allgemeinen Hungerfonds, und ich kann nicht einmal meine kleine Gesellschaft füttern. Ich habe elf Kinder, alle bis auf zwei in Rußland. Eine Tochter ist in Berlin verheiratet und eine andere ist lungenkrank in Helsingfors. Die anderen sind in Petersburg und Moskau; ich habe zwei Familien. Die Regierung wird mir nicht erlauben, meine Kinder wegzubringen. Es gibt nichts, aber auch nichts, was ich nicht gern und freudig hingeben würde, wenn ich meine Familie hier nach England bringen und in einem kleinen Häuschen in einem stillen Winkel an der Themse einquartieren dürfte.“

Ein zeitgenössisches Porträt Barbarossas. In der Schloßkirche von Quedlinburg, dem altherkömmlichen Denkmal romanischer Baukunst in Sachsen, hat Dr. Tröschler von den Berliner Museen einen interessanten Fund gemacht. Er konnte nachweisen, daß die Wandgemälde der Kirche ein lebensgroßes zeitgenössisches Bildnis des Kaisers Friedrich Barbarossa als eines Sitters enthalten. Dieses einzigartig monumentale Porträt gehört in eine Folge von Bildern, die sich an den Schluß der Regierung des Kaisers, also in die Zeit von 1180 bis 1195 verlegen lassen. Charakteristisch für das Bildnis ist das sehr breite Untergesicht des Kaisers. Der Quedlinburger Bau, auf eine Stiftung des Sachsenkönigs Heinrich I. zurückgehend und dann mehrfach erweitert, konnte kürzlich seine 900-Jahrfeier begehen.

Vagabundierende Schiffstrümmer. Nach der offiziellen Statistik des Hydrographischen Amtes der Vereinigten Staaten erleiden alljährlich im Nordatlantik durchschnittlich acht Schiffe Havarie durch Zusammenstoß mit im Fahrwasser treibenden Wracks. Den schwimmenden Leberresten verunglückter Schiffe. Durchschnittlich treiben in diesem Teil des Ozeans nicht weniger als dreißig Wracks, die die Schifffahrt gefährden. Die gefährlichsten dieser vagabundierenden Schiffstrümmer sind jene, die bis auf die Wasseroberfläche heruntergebrannt sind. Verhängt war in dieser Beziehung besonders das Wrack des norwegischen Schoners „Taurus“, das achtzehnmal gesichtet worden war, ehe es gelang, den treibenden Schiffsrumpf durch Geschützfeuer zu zerstören und zum Sinken zu bringen. Noch kurz vorher

## Was Dominicus nicht weiß.

In seiner Erwiderung auf die sozialdemokratische Interpellation hat der preussische Innenminister Dominicus erklärt, daß die Freikorpsgefahr in Ostpreußen überwunden sei. Es seien nur noch wenige hundert Mann in den Arbeitsgemeinschaften vorhanden, die, über das ganze Land verstreut, keine Bedrohung mehr bildeten.

Wir wollen nun das Treiben einer einzigen dieser Arbeitsgemeinschaften, der Arbeitsgemeinschaft Roshach, an drei Fällen aus allerjüngster Zeit beleuchten.

Erster Fall: Drei Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Roshach aus Gudelwitz, namens Schocher, Freudenberg und Schmeil, hatten sich mit der übrigen Kompanie vereinigt. Als sie am 10. Oktober 1921 gegen 10 Uhr abends in der gemeinschaftlichen Küche saßen, kamen drei Mann der Arbeitsgemeinschaft, bewaffnet mit Revolver und Gummiknüppel, und forderten sie auf, in die Stube zu kommen. Sieben weitere Mann von der Arbeitsgruppe Roshach in Gudelwitz versperrten ihnen den Ausweg. Auf das Kommando „Los“ fiel alles über die drei Erstgenannten her, die in fürchterlicher Weise mißhandelt wurden. Dann wurden ihnen mit vorgehaltenem Revolver sämtliche Lebensmittel weggenommen und sie mußten das Haus verlassen, ohne ihr Eigentum mitnehmen zu können. Schocher versteckte sich schußsuchend in der Wohnung einer Arbeiterfamilie. Auch hier drangen drei Mann der Arbeitsgemeinschaft aus Gudelwitz mit Revolvern bewaffnet gewaltsam ein, um Sch. aus dem Hause zu holen. Schocher sprang aber aus dem Fenster, worauf die anderen ihn verfolgten und, als er auf Halbrufe nicht stehen blieb, mehrere Schüsse hinter ihm her abgaben. Anführer der ganzen Angelegenheit scheint Leutnant a. D. Hoffmann zu sein. Abschnittsleiter der Arbeitsgemeinschaft Roshach in Gudelwitz. Die Haupttäter sind ein gewisser Artur Klein, Beiseßelweber Paul Schupp und Martin Heppner. Bei Klein wurde ein Revolver beschlagnahmt, bei Schupp ein Runze-Knäppel, ferner wurde eine Handgranate vorgefunden. Mehrere einheimische Arbeiter können als Zeugen des Vorfalles angegeben werden.

Zweiter Fall: Auf dem Rittergut Schottwitz sind zwei Angehörige der Arbeitsgemeinschaft Roshach-Trebnitz als Feldhüter untergebracht, die fortwährend in der Gastwirtschaft die Bewohner provozieren und mit Revolvern bedrohen. Als einer dieser Burche am Sonntag, den 16. Oktober, wieder Stanbal anfang, wurde der Landjäger hinzugerufen. Darauf zog der Burche den Revolver und schoß, und nur dem resoluten Eingreifen der Wirtin war es zu verdanken, daß die Kugel in die Decke ging. Nun wurde der Täter überwältigt und entwaffnet. Es fanden sich bei ihm ein Revolver, ein Schlagring und ein Totschläger. Aus dem Lokal hinausgeworfen, ging der Burche in die Ziegelei ans Telephon und forderte von Trebnitz Hilfe. Mit dem nächsten Zuge rückten der Leutnant Kiem mit neun Mann an, alle bis an die Zähne bewaffnet, um Rache für den Entwaschnen zu nehmen. Sofort war die gesamte Arbeiterchaft des Dorfes auf der Straße und die Lage wurde immer ernster. Der Landjäger rebete der Bande zu, sich zu entfernen, aber der Leutnant Kiem wollte seine Rachepläne nicht aufgeben. Erst als die gesamte Arbeiterchaft und auch die Landarbeiter des Gutes sich drohend aufgestellt hatten, zog die Bande ab.

Dritter Fall: Am 6. Oktober 1921 hat in Malschawe eine Gefechtsübung der Arbeitsgemeinschaft Roshach stattgefunden, bei der mit scharfer Munition geschossen wurde, wobei der Gutseinwohner Paul Korjawa von einer verirrten Kugel fast getroffen worden wäre. In diesem Abend wurde den Gutseinwohnern streng verboten, ihre Wohnungen zu verlassen, also eine direkte Freiheitsberaubung! In Malschawe laufen die Roshacher mit Karabinern bewaffnet herum. Auf dem Gut sind Maschinen-gewehre verborgen.

Hält herr Dominicus alles dies für ungefährlich? Erachtet er diese Zustände als dem Wesen eines Rechtsstaates entsprechend?

Otto Ernst als Miesbacher. Die „Hamburger Warte“ wurde bis zum 31. Oktober einschüßlich wegen eines Auffahrs von Otto Ernst verboten. — Daß Otto Ernst zum Mitarbeiter dieses hantschaftlichen „Miesbacher Anzeigers“ herabgelunken ist, kennzeichnet den geistigen Abstieg des Verfassers von „Nemus Semper“.

waren zwei Schiffe mit dem Wrack des „Taurus“ zusammengestoßen, wobei es indessen noch glimpflich abgegangen war.

Die Schiffskapitäne sind gefesselt verpflichtet, beim Marinemamt unter Angabe der Zeit und des Orts Meldung über die Wracks zu erstatten, die sie auf ihrer Fahrt gesichtet haben.

Der Duzkomment in der französischen Revolution. Während der französischen Revolution wurde es nicht nur Sitte, daß jeder den anderen mit Bürger anredete, sondern auch das Du wurde von Staats wegen eingeführt. Der Nationalkonvent beschloß am 10. November 1793 die Einführung des Du in die Anrede, „um dadurch die Grundlagen der vollkommenen Gleichheit zu sichern, die unter den Republikanern als Brüdern herrschen soll“. Der veraltete und schlechte Gebrauch, Sie zu sagen, wenn man zu einer einzelnen Person spricht, ist abgeschafft“, hieß es in einer Verordnung. „Infolgedessen wird allen Bürgern befohlen, sowohl in ihren Gesprächen wie in ihren Schriften sich stets der Anrede Du zu bedienen, wenn sie an eine einzige Persönlichkeit das Wort richten oder an sie schreiben. Die Bürger sind auch gehalten, wenn man ihnen nicht in derselben Art antwortet, diejenigen, mit denen sie sich unterhalten, darauf aufmerksam zu machen, daß die Betreffenden sich im Gespräch der republikanischen Sprache bedienen müssen, und wenn man sich trotzdem weigert, Du statt Sie zu sagen, dann sind sie verpflichtet, die Unfolgsamen anzugehen.“ Man wollte auch auf diese Weise den Sturz der alten Tyrannen und die Unversämtheit der früher herrschenden Klassen zumachte machen.

Das Hakenkreuz. (Ein belauschtes Gespräch.) Alfred, mein Liebling, wenn auch nicht mir, so tu's Witz zu Liebe und stecke dir das Hakenkreuz an! — Nein, Mama! Was in jedem Lohus prangt, damit möchte ich mich nicht schmücken. Meine Brust ist keine Ubori-Wand.

Konzerte. Die für Freitag angeetzten Konzerte von Maria Javor (Klindworth-Schorwenko-Saal) und Robert Hall (Wagner-Saal) werden auf einen späteren Termin verlegt. — Alfred Picaver, der Wiener Tenor, wird am 25. Oktober im Marmor-saal einen Arienabend veranstalten.

Die Mittagsveranstaltung zum Gedächtnis Josef Kanns muß mit Rücksicht auf sonstige Schwierigkeiten vom 23. auf einen noch bekannteren Termin verschoben werden. Die bereits verkauften Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit, sie werden an der Opernkassette täglich vormittags und am 23. bis mittags 12 Uhr zurückgenommen.

Vorleseabend von Wilhelm Schäfer. Am Sonnabend, den 22. Oktober, wird im Lesesaal der Charlottenburger Stadtbücherei, Wilmersdorfer Str. 166, Wilhelm Schäfer aus seinen Werken vorsehen. Eintrittskarten zum Preise von 3 M. sind in der Stadtbücherei erhältlich.

Ein Mohammedaner über den Islam. Vom 1. November ab hält Dr. Ahmed Waly im Sörsaal 33 des Orientalischen Seminars sieben Dienstagsvorlesungen (abends 8 Uhr): „Einführung in den religiösen und sittlichen Inhalt des Islams“. Es dürfte in Berlin zum ersten Male der Fall sein, daß ein Mohammedaner über seine Religion ausführlich selbst spricht. Teilnehmertarten zum Preise von 3 M. für den ganzen Verlauf und 2 M. für den Einzelvortrag am Seminar für Orientalische Sprachen, Dorosternstr. 7, hochparterte links, sonst an der Abendkasse.



# Die Kartoffelnot.

## Besprechung im Reichsernährungsministerium.

In einer im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft unter Vorsitz des Ministers Dr. Hermes abgehaltenen Besprechung wurden die augenblickliche Lage der Kartoffelerzeugung und die Preisentwicklung eingehend besprochen und im Anschluß daran die Maßnahmen erörtert, die geeignet sind, eine Verstärkung der Anlieferungen und eine Eindämmung der Preise herbeizuführen.

Seitens des Ministers und seines Vertreters wurde mit Entschiedenheit darauf hingewiesen, daß im Interesse der Konsumenten eine Senkung der Kartoffelpreise dringend notwendig sei. Die Vertreter von Landwirtschaft und Handel wurden ersucht, im Hinblick auf den Ernst der Lage kein Mittel unversucht zu lassen, um eine Preisentlastung herbeizuführen. Weiter wurde dringend empfohlen, die bereits in vielen Teilen eingeleitete Hilfsaktion, durch

### Abgabe verbilligter Kartoffeln

die Notlage der minderbemittelten Bevölkerung zu lindern, die bereits in einzelnen Landesteilen mit anerkanntem Erfolg durchgeführt ist, in noch größerem Umfang möglichst in allen Teilen des Reiches zur Durchführung zu bringen.

Auch die Frage der Freisetzung einheitlicher Höchst- und Richtpreise, die von Seiten der Konsumenten vielfach gefordert wird, wurde eingehend besprochen, von Landwirtschaft und Handel aber einstimmig mit der Begründung abgelehnt, daß eine solche Maßnahme lediglich geeignet sei, die Ware vom Markt zu vertreiben und dadurch zu einer Verschlechterung der Versorgung zu führen.

Die Vertreter von Landwirtschaft und Handel stimmten den Ausführungen des Ministers darin zu, daß auch sie die augenblickliche Preisentwicklung in Anbetracht der starken Belastung der Konsumenten für belangenswert hielten, und versprachen, durch Einwirkung und Aufklärung innerhalb ihrer Berufsgruppen auf eine Senkung der Preise hinarbeiten zu wollen. Desgleichen wiesen sie darauf hin, daß bereits in vielen Bezirken und Kommunalverbänden Hilfsaktionen zwecks Beseitigung der minderbemittelten Bevölkerung mit verbilligten Kartoffeln eingeleitet seien. Sie versprachen in Anbetracht der Notlage der Konsumenten nochmals, ihre Berufsgruppen auf die Wirksamkeit derartiger Hilfsaktionen hinweisen zu wollen.

Uebereinstimmend wurde die Ursache der unglücklichen Preisentwicklung in dem

### mangelhaften Abtransport

der Kartoffeln gesehen und insbesondere die störende Abfuhr aus den Haupterzeugungsgebieten Pommern, Ostpreußen und Mecklenburg beklagt.

Seitens des Vertreters des Reichsverkehrsministeriums wurde entgegengehalten, daß vom 1. September bis 14. Oktober insgesamt 128 633 Wagen zum Abtransport der Kartoffeln gestellt seien. Rechnet man eine Wagenladung von 10 Tonnen, so ergebe sich, daß in diesem Jahre bis 14. Oktober 25 732 000 Zentner den Bedarfsbezirken zugeführt worden seien. Diese Zahl bleibe hinter der des Vorjahres lediglich um 1 Million Zentner zurück. Nicht berücksichtigt ist hierbei der Stückgutverkehr, der nach der kürzlich eingeführten Frachtmäßigungs besonders umfangreich sein wird. Das Reichsverkehrsministerium beabsichtigt jedoch noch, durch weitere einschneidende Maßnahmen eine

### Verstärkung der Wagengestellung

zu erzielen.

In dem Schlusswort des Ministers wurden Landwirtschaft und Handel nochmals mit Entschiedenheit ermahnt, sich der Notlage der Konsumenten nicht zu verschließen und in gemeinschaftlicher Arbeit mit den zuständigen Behörden und Organisationen darauf hinzuwirken, daß diejenigen Berufsgruppen, die in Verletzung der Notlage der Konsumenten durch hohe Preisforderungen sich in ungerechtfertigter Weise bereichern, rücksichtslos zur Rechenschaft gezogen werden. Er bitte, im weitesten Umfang durch Aufklärung in der lokalen Presse und durch Rundschreiben an die unterstellten Organisationen der Landwirtschaft zu einer verstärkten Abkehrung zu angemessenen Preisen anzuhalten und durch lokale Verhandlungen die bereits eingeleiteten Hilfsaktionen zu unterstützen und auf freiere Basis zu stellen. Was die Transportlage anlangt, so hoffe er, daß es dem Reichsverkehrsministerium gelingen werde, das nächste Verlademeter nach zu einer möglichst starken Abfuhr von Kartoffeln zu bringen. Er müsse anerkennen, daß der oben angegebene Gesamtverband an Kartoffeln nicht befriedigend sei und daher auch für die Bevölkerung zu übertriebener Versorgung kein Anlaß vorliege.

# Briand im Redefeu.

Paris, 19. Oktober. (WZB.) Die Kammer leitete die Beratung über die Interpellationen zur allgemeinen Politik der Regierung fort. Maurice Barrès (Nationalist) meint, es herrsche Einigkeit darüber, daß nicht nur die Sicherheit, sondern auch die Wiederherstellung des Bundes zu gewährleisten ist. Man wolle deshalb wissen, welche Mittel die Regierung anzuwenden gedenke, um dieses Resultat zu erzielen. Barrès versichert Briand nicht, der oft erklärt habe, daß er nicht die Absicht habe, die Sanktionen zu beseitigen. Nicht nur Briand, alle wollten den Frieden. Durch die Aufhebung der Sanktionen am Rhein habe man die Situation Frankreichs gegenüber dem besiegten Deutschland geschwächt.

Barrès fährt fort: Diese Veränderung der politischen Haltung sehe im Widerspruch zur Politik und zur öffentlichen Meinung. Wisse man jetzt auch noch annehmen, daß auch

### Die militärischen Sanktionen

aufgehoben werden sollen? Briand machte hier eine verneinende Geste und erwidert, Barrès wisse sehr wohl, daß die Frage der militärischen Sanktionen aufgeworfen wurde. Barrès antwortet, ihn beunruhige es, daß der Ministerpräsident bezüglich der wirtschaftlichen Sanktionen das gleiche erklärt habe. (Beifall im Zentrum und auf der Rechten.) Briand betont, daß die wirtschaftlichen Sanktionen nur den Zweck hatten, Deutschland zum Nachgeben zu zwingen. Die militärischen Sanktionen hätten den Charakter des Zwanges gehabt, um eine deutsche Regierung, die sich geweigert haben würde, den Friedensvertrag anzuerkennen, zu zwingen, daß sie ihn ausführe. Man bleibe in Auhort, Düsseldorf und Duisburg nicht in dem Wunsche, immer dort zu bleiben, sondern um den Willen zu erkennen zu geben, daß man die Ausfuhr des Vertrags sicherstellen wolle. Frankreich wolle seine Sicherheit garantieren. Die wirtschaftlichen Sanktionen hätten sich nur auf die Weigerung Deutschlands, die Reparationszahlungen anzunehmen, bezogen. Die wirtschaftlichen Barrieren paralysierten (heben auf) zum großen Teil die wirtschaftliche Tätigkeit, aber wenn man behaupte, weil die wirtschaftlichen Sanktionen überwunden seien, müßten die militärischen Sanktionen, die die Sicherheit Frankreichs betreffen, auch verschwinden, so sei das eine Diskussionsart, gegen die er vollkommen entsetzt sei. Aus den Erklärungen Briands entnimmt Barrès die Tatsache, daß von einer Aufhebung der militärischen Sanktionen keine Rede sein könne. Er schließt mit der Erklärung, daß für Frankreich die Sicherheit am Rhein eine Politik der moralischen Abrüstung (1) und die Reparationen eine wirtschaftliche Kontrolle über die Reichtümer Deutschlands seien.

Mailard interpelliert über die Zuweisung der obersteilischen Entscheidung an den Völkerverbund. Briand erinnert in einem Zwischenruf daran, daß die Alliierten sich über die Auslegung des Ergebnisses der Volksabstimmung nicht einig waren und gemäß der Bestimmung von Versailles, daß alle Entscheidungen einstimmig gefaßt werden müßten, sei hierauf die Entscheidung dem Völkerverbund überwiesen worden. Mailard fragt, ob dieser Präzedenzfall nicht etwa zu Hilfe gerufen werden würde, wenn es sich darum handele, hinsichtlich des Saargebietes eine Entscheidung zu treffen. Ferner spricht er seine Befürchtungen darüber aus, daß Briand zu lange in Washington bleiben werde. Er wünscht zu wissen, ob sich auch Lloyd George auf die Konferenz begeben werde.

# Elend, Wucher und Landwirtschaft.

## Kartoffelnotdebatte im Landtag.

In der Mittwochssitzung des Landtages fanden Anfragen und Entwürfe zur Behebung der Kartoffelnot auf der Tagesordnung.

Abg. Cronow (Z.): Wir verurteilen aufs Schärfste die Ausnutzung der Kartoffelnot zu parteipolitischen Kaitation, wie wir sie gestern bei dem deutschnationalen Redner erlebt haben. Die Regierung muß sich klipp und klar äußern über ihre Maßnahmen gegen die schamlose Preissteigerung und für die Versorgung der notleidenden Bevölkerung. Reden und Beratungen haben wir genug gehört. (Zuruf links: Stegerwald!) Wir wollen endlich Taten sehen, denn die Not, die jetzt noch herrscht, ist die Ruhe vor dem Sturm. Seit 1914 ist in Westdeutschland

die Lebenshaltung um das Fünfundzwanzigfache gestiegen, da soll man endlich aufhören mit dem blödsinnigen Geschwätz von der Begehrtheit der Arbeiter und Angestellten. Daß der Wucher so ins Kraut schießen würde, haben wir uns bei Abschaffung der Zwangswirtschaft doch nicht gedacht! (Stürmisches Hört, hört! links. — Rufe: Wir haben es Euch oft genug gesagt! Ihr wolltet ja nicht hören!) Die Regierung muß endlich ernsthaft zur Anwendung des Wuchergesetzes schreiten. (Beif. Beifall i. Zentrum.)

### Abg. Limberg (Soz.):

Die Anfragen der sozialistischen Parteien nennen den unerschämten Wucher beim richtigen Wort, während die deutschnationalen Anfragen kein Wort der Verurteilung dafür hat. Der deutschnationalen Redner hat gestern den Wucher geradezu theoretisch gerechtfertigt. Man müßte für den Wucher, wie im alten Rom, die Todesstrafe einführen. Die sogenannten Deutschnationalen haben kein Recht, sich nationaler zu nennen als andere Parteien, denn sie haben keine Liebe zum deutschen Volke. Vielmehr tun sie alles, um eine friedliche Annäherung der Bevölkerungsschichten zu verhindern. Durch ihre Rede fördern sie geradezu die Ausbeutungspolitik gewisser Kreise. Werden etwa wucherische Landwirte in jenen Kreisen gesellschaftlich bagattelliert? Keineswegs, Sie spielen nach wie vor Stat mit ihnen. (Heiterkeit.)

### Die Landbände

predigen offen den Hungertrieb gegen das deutsche Volk. Die Drohungen mit dem Dieselfreik sind keineswegs bloße Theorie. Dabei hat die Landwirtschaft in den letzten Jahren riesige Einnahmen gehabt und überall Verbesserungen der Betriebe vornehmen und Hypothekenschulden abzahlen können. Für die Verbilligung der Futtermittel hat das Reich Milliarden ausgegeben. Im trosten Gegensatz dazu steht das Elend in den Kreisen der Arbeiter, Angestellten und Kleinrentner. Da wagt es ein Freiher von See noch, auf einer rheinischen Bauernversammlung zu behaupten, die Landwirtschaft leide Not und brauche höhere Preise! (Lachen und Zurufe links.) Die „Kolonialwaren-Woche“ verleiht die Kaufleute, die den Preis ihrer Warenbestände nicht, trotz billigen Einkaufs, nach der jeweiligen Konjunktur erhöhen, mit den sieben tödlichen Jungfrauen. Während die Lebensmittelpreise bis zum Fünfundzwanzigfachen gestiegen sind, sind

die Löhne und Gehälter nur um das Acht- bis Zehnfache gestiegen. Sie (nach rechts) dürfen sich nicht wundern, wenn in den Industriegebieten neue Streiks und neue Lohnforderungen kommen, und das wird sicherlich geschehen, wenn die Preiswelle so weiter steigt. Daß die Kapitalisten kein Interesse an der Hebung unserer Finanzen haben, zeigt die wüste Devisenpekulation der letzten Tage, so daß sogar englische Zeitungen schon darauf aufmerksam wurden und Abhilfe fordern. Aus den durch das Dieseldäner Unternehmen entstehenden Reparationsforderungen werden von der Industrie unsechene Gewinne gezogen. Wir haben ein Interesse daran, nicht noch Reparationsgewinnler zu züchten. Hinzu kommt noch die

Briand erwidert: Der englische Ministerpräsident weiß, was er tut. Ich selbst kenne genügend die innere Politik Frankreichs und werde diese Reise nur unternehmen, wenn die Kammer es erlaubt. — Abg. de Castellane

### kritisiert heftig den Verfallter Vertrag.

der ebenso viele Kriegsdrohungen wie Friedensversprechungen enthalte. Jedenfalls warde Frankreich seit drei Jahren, daß endlich der Friede eintrete. Man müßte endlich wiederum Handelsverträge abschließen, damit eine Gesundung der Finanzen eintrete und eine beträchtliche Herabsetzung der Ausgaben vorgenommen werden könne. Bevor man neue Steuern bewillige, müsse man den Finanzminister auffordern, daß erst die alten Steuern bezahlt würden. Abg. Mandel (Clemencis) beantragt seine Interpellation über die Frage, wie der Ministerpräsident die Solidarität im Kabinett aufrechterhalten wolle. Zu der Rede Briands in St. Nozairer bemerkt er, daß man noch nie ebensoviel gesprochen habe, um nichts zu sagen. (Stürmischer Widerspruch.)

# Finanzkonflikt in Frankreich?

Paris, 19. Oktober. (WZB.) Die Finanzkommission der Kammer hat Briand mitteilen lassen, daß die vorgeschlagenen Abstriche am Budget für 1922 ungenügend seien. Sie verlangt für Freitag neue Sparmaßnahmen. Der Ausschuss hat für den Fall, daß am Freitag seinen Wünschen nicht entsprochen werde, beschlossen, daß der Generalberichterstatter bei der Kammer beantragen solle, den Budgetentwurf der Regierung an diese zurückzuschicken.

# Der belgische Ministerkonflikt.

Brüssel, 19. Oktober. (WZB.) Im Verlaufe des heute vormittag abgehaltenen Kabinettsrates, an dem auch der Justizminister Vanderveelde, der Minister für öffentliche Arbeiten Anseele und der Minister für Kunst und Wissenschaft Defrèe teilnahmen, erklärten diese sozialistischen Minister, daß sie zurücktreten.

Ueber diese Erklärung unterrichtet folgende Meldung:

Brüssel, 19. Oktober. (WZB.) In der Kammer verlas der Ministerpräsident das Entlassungsgesuch des Ministers für die Landesverteidigung. Hierauf sagte er, der sozialistische Minister Anseele habe ihm erklärt, daß die Kundgebung von La Louvière keinen landesfeindlichen Charakter gehabt habe, und daß das Emblem auf der Fahne rein symbolisch gewesen sei. Er habe Anseele erwidert, daß er dieses Emblem als gefährlich ansehe und nicht zulassen könne, daß ein Minister des Königs bei der Ueberreichung eines solchen Emblems zugegen sei. Minister Anseele habe ihm darauf sein Entlassungsgesuch überreicht, und die übrigen sozialistischen Minister hätten das gleiche getan. Der Ministerpräsident erklärte weiter, es gebe in Belgien keine Militäristen, sondern nur Belgier, die unter der deutschen Invasión gelitten hätten und die nicht wünschen, daß sie wiederkomme. Deshalb wollen wir, so schloß der Ministerpräsident, das Land schützen, ehe wir abdrücken. Wir warten, bis Deutschland die Entwaffnung vollzogen hat (hat es — berichtete Ruffet! Red.). Wir wollen, daß das Land lebe, und deshalb müssen wir bereit sein; diejenigen, die das Gegenteil empfehlen, würden das Land dem Tode überantworten. Wir wünschen Eintracht unter allen guten Bürgern. (Allgemeiner Beifall, außer auf der äußersten Linken.)

Tatsächlich haben in der Kammer die Katholiken und die Liberalen gegen die Sozialisten für eine Tagesordnung gestimmt, die von der Regierungserklärung Carton de Wiarts Kenntnis nimmt.

### mangelhafte Beseitigung des Großkapitals.

Noch heute haben die Finanzämter mit der Beseitigung der kleinen Leute zu tun, während die Großen ihr Kapital in Sicherheit bringen oder der Besteuerung entziehen können. Die Hege gegen den Kapitalismus trägt mit zur Verbitterung der Arbeiterklasse bei. Unsere Kartoffelernte steht etwas hinter der Mittelenernte zurück. In manchen Gegenden hat ein Morgen 160 bis 170 Zentner Ertrag geliefert. An der herrschenden Kartoffelnot hat allein die mangelhafte Waggongestellung schuld. Es besteht kein Zweifel, daß der Kartoffelbedarf für dieses Jahr durch die neue Ernte gedeckt werden kann. Aber der Reichsernährungsminister hat sich nicht frühzeitig genug mit dem Verkehrsministerium in Verbindung gesetzt. Das ist eine grobe Fahrlässigkeit. Besonders fühlten die Bergleute den Kartoffelmangel. Sie drohen mit Streik und mit Selbsthilfe. Erdrückend sind die jetzigen Zustände in keiner Weise, wenn man bedenkt, daß

die Preise nicht durch die Selbstkosten der Erzeuger gerechtfertigt werden. Von den Agrariern wird aber systematisch auf die Preis-erhöhung für landwirtschaftliche Produkte hingearbeitet. Die Wucherer müssen schärfer angefaßt werden. Nur Zuchtstaus-trosen werden hier gründliche Arbeit leisten. Auch die wilden Kartoffelaufkäufer kann man sehr leicht fassen, weil sie Handelsausweise haben müssen, ebenso die Erzeuger, die die Preise absichtlich in die Höhe treiben. Trotzdem die Gewinne der Großhändler auf 10 Proz. herabgedrückt wurden, läßt sich heute der Zentner Kartoffeln nicht unter 92 bis 99 M. liefern. Die preussische Regierung muß sich so schnell als möglich mit der Reichsregierung zwecks Abhilfe dieser Mißstände in Verbindung setzen. (Beif. Beifall bei den Soz.)

Abg. Klausner (N. Soz.) begründet die Anfrage der Unabhängigen. Die Regierung gibt selbst zu, daß genug Kartoffeln vorhanden sind; dann müssen sie aber der Bevölkerung auch zu angemessenen Preisen zugänglich gemacht werden. 35 Mark für den Zentner werden sogar von der Landwirtschaft für unzureichend gehalten. Das Zentrum sollte über die angeblich unvorhergesehenen Folgen der freien Wirtschaft nicht so erstaunt tun. Nach den Erfahrungen bei den anderen Lebensmitteln ließ sich der Kartoffelwucher als Folgeerscheinung der Ausbeutung der Zwangswirtschaft genau voraussehen. Viele Zentner Kartoffeln werden normalerweise in Spiritus verbrannt oder versüßert. Wir verlangen daher Einführung des Zwangsumlageverfahrens und sofortige Beschlagnahme der Kartoffeln, sind aber bewußt, daß alle diese wirtschaftlichen Mißstände ein für allemal nur durch die Einführung der sozialistischen Wirtschaft abgeschafft werden können.

Abg. Riedel (Dem.): Wenn die Rechte die ganze Schuld auf die Regierung schiebt, die das Ultimatum angenommen habe, so frage ich: Welche Verhältnisse hätten wir, wenn das Ultimatum nicht angenommen wäre? Der Kartoffelwucher ist kein Beweis für, sondern gegen die Zwangswirtschaft, denn erst auf dem Boden der Zwangswirtschaft ist Wucher- und Schieberlump groß geworden.

Abg. Schulz-Neuföhl (Komm.): In Thüringen hat ein Landbändler erklärt, die Kartoffeln könnten für 25 M. abgegeben werden. Ein anderer Landwirt hat den Zentner für 40 M. verkauft und erklärt, ein Preis über 50 M. sei ungerechtfertigt. Wie können da die Kararier den doppelten Preis nehmen? (Zuruf b. d. Deutschnationalen: Die Händler bieten es!) Da haben Sie den Beweis, daß in Ihren Reihen (nach rechts) die Wucherer sitzen.

Darauf wird die Aussprache abgebrochen. Ein kommunistischer Antrag, auf die morgige Tagesordnung den kommunistischen Antrag auf Unterstützung Sowjet-Rußlands zu setzen, wird gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt. Nächste Sitzung: Donnerstag 12 Uhr: Weiterberatung. Schluß 6 Uhr.

# Sturm im Prager Senat.

Prag, 19. Oktober. (WZB.) Der „Sozialdemokrat“ stellt fest, daß er während seines sechsmonatigen Erscheinens bereits zum vierten Male beschlagnahmt worden sei. Wegen dieser Konfiskationsprogras kam es zu Beginn der gestrigen Senatsitzung zu stürmischen Szenen. Als Ministerpräsident Beneš sagte, die Regierung werde gerecht sein, riefen die deutschen Sozialdemokraten: „Was ist's mit den vielen Konfiskationen? Es ist unerhört, was die Staatsanwaltschaft treiben! Mit Konfiskationen werden Sie den Staat nicht retten!“ Als Vizepräsident Kofasch die deutschen Sozialdemokraten zurief: „Doch schreit Ihr, in Oesterreich habt Ihr geschwiegen, als wir eingesperrt wurden!“ angetragene ihm Senator Riehnner-Brünn (Soz.): „Das ist nicht wahr! Sie, Herr Kofasch, wären längst gehenkt worden, wenn sich die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ Ihrer nicht angenommen hätte!“

# Willst du ernst genommen werden?

Eine politische Zeitung zu lesen, die Farbe bekennet, ist die Pflicht jedes erwachsenen Menschen, der darauf Anspruch macht, ernst genommen zu werden. Dies aber vor allem eine Zeitung, die auch deine Interessen vertritt, die für dich kämpft.

## Das ist der „Vorwärts“.

Deine Zeitung soll dich auch unterrichten, sie soll dich belehren und unterhalten. Diesem Zweck dienen im „Vorwärts“ die Beilagen „Heimwelt“, „Volk und Zeit“ und „Kleingarten und Siedlung“. Sie sind illustriert und werden im besten Tiefdruckverfahren hergestellt, stehen also auch technisch auf der Höhe.

Sorge dafür, daß der „Vorwärts“ in deine Wohnung kommt.

## Abonniere!

Nachstehender Bestellzettel ist auszufüllen und an die Hauptgeschäftsstelle des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, einzuliefern.

Ich abonniere den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“, der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der 14tägig erscheinenden illustrierten Beilage „Siedlung und Kleingarten“ in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus für 12 M. pro Monat November.

Name \_\_\_\_\_

Wohnung: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ Straße Nr. \_\_\_\_\_

vorn — Hof — Quergeb. — Seit. nfr. — Tr. links — rechts

bei \_\_\_\_\_



# Mitglieder der Allgem. Ortskrankenkasse Berlin!

Sonnabend, den 29. Oktober 1921, finden von 1 Uhr mittags bis 9 Uhr abends die Wahlen zum Ausschuss obengenannter Kasse statt. Sie bieten den Mitgliedern die einzige Möglichkeit, auf die Gestaltung der Krankenkasse, ihre Leistungen und ihre Verwaltung Einfluss auszuüben.

Seit dem 1. Januar 1914 haben die Mitglieder keine Gelegenheit gehabt, öffentlich ihr Urteil über die Kassengestaltung kundzugeben. Seitdem hat die Kasse eine gewaltige Entwicklung durchgemacht. Die Mitgliederzahl stieg von rund 400.000 Anfang 1914 auf über 500.000 Ende 1920. Die Einnahme aus Beiträgen erhöhte sich in der gleichen Zeit von rund 21 1/2 Millionen auf rund 120 Millionen Mark pro Jahr. Die Ausgaben für die gesamte Kranken- und Wochenhilfe stiegen von 17% auf 93 1/2 Millionen Mark, während das Vermögen der Kasse sich von rund 11 1/2 auf über 62 Millionen Mark vermehrte. Zu der vor dem Kriege bereits vorhanden gewesenen eigenen Lungenheilstätte sind während und nach dem Kriege weitere vier Genesungsheime erworben und in Betrieb gesetzt worden.

Wir verlangen, daß auf diesem Wege fortgeschritten wird, daß auch dem letzten Kranken die Möglichkeit gegeben wird, seine zerrüttete Gesundheit dort wiederherzustellen, wo es am sichersten und schnellsten geschehen kann. Wir verlangen weiter, daß endlich mit der schon längst fälligen Familienversicherung ernst gemacht wird. Die dieser fogenreichen Einrichtung entgegenstehenden Schwierigkeiten, namentlich von ärztlicher Seite immer wieder aufgeführt, müssen überwunden werden. Alle Einrichtungen, die der rechtzeitigen Erkennung der Krankheiten dienen, müssen weiter ausgebaut werden. Das eine diagnostische Institut in der Bismarckstraße genügt nicht, in anderen Stadtteilen müssen gleichartige Institute errichtet werden. Endlich verlangen wir, daß die Krankenkasse auf dem Gebiete der Krankheitsverhütung alles tut, wozu sie nach der A.R.D. berechtigt ist. Dabei ist nicht zu vergessen, die Ursachen der Volksseuchen, wie Tuberkulose, Sypthilis und andere, aufzuzeigen. Der unzureichenden Volksernährung und den schlechten Wohnverhältnissen ist größte Aufmerksamkeit zu widmen. Die seit Jahren betriebenen Wohnungsuntersuchungen müssen fortgesetzt und ausgedehnt werden.

Das hier Angeführte allein müßte schon genügen, jedes Mitglied zur Wahlurne zu bringen. Es kommt aber noch hinzu, daß die Ausschüsse bei den Krankenkassen die Urwahlen zu sämtlichen Vertretungen der Versicherungen in Verwaltung, Aufsicht und Rechtsprechung der gesamten Arbeiterversicherung sind. Die Krankenkassenmitglieder ersuchen hieraus, was auf dem Spiele steht.

## Verhandlungen im Zeitungsgewerbe.

Gestern fand im Reichsarbeitsministerium eine etwa sechsstündige Beratung über den Konflikt im Zeitungsgewerbe unter Hinzuziehung des Arbeitgeberverbandes statt. Zu einem Ergebnis sind diese Verhandlungen nicht gekommen. Beide Parteien kamen überein, die Verhandlungen heute früh 8 Uhr mit den Organisationen unter einem unparteilichen Vorsitzenden fortzusetzen.

Achtung, Buchdrucker! Die Generalversammlung der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer findet heute schon um 4 1/2 Uhr in der „Neuen Welt“ statt.

## Sie wollen keine Verständigung.

Wir teilen bereits mit, daß der Demobilisierungskommissar die streikenden Parteien im Streit der Gastwirtsangestellten zu einer unverbündlichen Aussprache eingeladen hatte, die gestern stattfinden sollte. Bekannt ist auch die Erklärung der Streikleitung, daß sie jederzeit zu Verhandlungen bereit ist. Anders scheinen die Unternehmer gesinnt zu sein. Der Einladung des Demobilisierungskommissars haben sie keine Folge geleistet. Das Arbeitnehmerkartell gibt trotzdem die Hoffnung nicht auf, daß es doch noch zu Verhandlungen zwischen den Parteien kommt.

Die Streikenden zogen am Nachmittag in Stärke von 20.000 bis 25.000 Mann unter Vorantritt von Kapellen der streikenden Musiker zum Lustgarten. Auf die Mitteilung von dem Fernbleiben der Unternehmer bei der Besprechung mit dem Demobilisierungskommissar gaben die Versammelten einmütig zur Antwort: „Ausbarren im Kampf um Recht und Leben! In muster-gültiger Ordnung löste sich die Demonstration auf.“

In Schöneberg, Hauptstr. 33, befindet sich der Hackepeter „Zum Krokodil“, Inhaber Artur Schill. Dieser gastwirtschaftliche Betrieb hat die Forderungen der gewerkschaftlich organisierten Angestellten nicht bewilligt und Streikbrecher eingestellt. Die dort tätigen Schlichtergesellen, sowie die Privatchauffeurs haben die Arbeit nicht eingestellt und sind auch als Streikbrecher zu betrachten. Bemerkenswert ist, daß die vier Schlichtergesellen sich nach getaner Arbeit, nach der bekanntlich gut ruhen ist, noch dem Unternehmer zur Verfügung stellen, bewaffnet mit Revolver und einem langen Messer, um gelegentlich „ganze Arbeit“ zu verrichten. Der Inhaber Schill unterhält außer dem oben genannten Betrieb noch zwei Fleischwarengeschäfte. Diese befinden sich Brunnenstr. 17 und Warshawer Str. 7.

## Neue Ausschreitungen streikender Gastwirtsgehilfen.

Unter dieser Überschrift vermeldet WTB, wie täglich, so auch gestern eine lange Liste von sogenannten „Ausschreitungen“. Nachstehende „Fälle“, die wörtlich dem WTB-Bericht entnommen werden, mögen zeigen, was alles herhalten muß, um die Streikenden zu verleumden:

Gegen 9 1/2 Uhr abends sammelten sich vor dem Lokal „Libelle“ etwa 1000 Personen an, die ellipsenartig auf und ab gingen, so daß jeder Fußgängerverkehr verhindert wurde. Die Warnung einer Streife der Schutzpolizei, sich zu entfernen, beantworteten sie mit lautem Gekrül, und erst nachdem Verstärkungen eingetroffen waren, gelang es, die Ruhestörer zurückzudrängen. Sie gingen jedoch erst auseinander, als die Beamten ihre Pistolen freimachten.

Gestern vormittag versuchten streikende Kellner, an den Mauern des Hotels Excelsior in der Anhalterstraße rote Plakate anzuhängen. Drei der Festsetzler wurden zur Feststellung ihrer Personals nach der Wache gebracht.

Vor dem Admiralsplatz wurde gestern vormittag der 24 Jahre alte Kellner Willy Schulz festgesetzt, weil er der Aufforderung, weiterzugehen, nicht nachkam.

Angestellte, Arbeiter, Arbeiterinnen! Wollt Ihr diese Körperschaften Leuten ausliefern, zu denen Ihr kein Vertrauen haben könnt? Wollt Ihr, daß Leute darin Einfluß gewinnen, die sich bisher nicht um Euch bemüht und deren einziges Streben es ist, auch mit dabei zu sein, wo die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft bereits vorgearbeitet, die Kobarbeit geleistet und aufgebracht hat? Wollt Ihr diesen Leuten die größte Krankenkasse Deutschlands ausliefern?

Nein, Arbeitsgenossen, das kann und darf nicht sein! Eure Stimme gehört einzig und allein der von der Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend und dem Afa-Bund gemeinsam aufgestellten

### Liste 1.

Keine Stimme den Christlich-nationalen, keine Stimme den Hirsch-Dunker'schen. Alle Stimmen den freien Gewerkschaften, der Liste 1. Jeder sei Agitator! Jeder schreite zur Wahl!

Wer ist wahlberechtigt? Jedes über 21 Jahre alte Kassenmitglied männlichen oder weiblichen Geschlechts, sofern es sich bis zum 28. Oktober einen Wahlausweis besorgt hat. Wahlausweise werden im Kassenlokal, Klosterstr. 71/72, während der Dienststunden von 8 bis 1 Uhr ausgestellt. Um eine restlose Beteiligung aller Wahlberechtigten herbeizuführen, ist den Betriebsräten zu empfehlen, für alle in ihrem Betriebe beschäftigten, wahlberechtigten Kassenmitglieder die Wahlausweise gemeinsam zu beschaffen. Das kann mittels Schreibens folgenden Wortlauts geschehen:

„Hierdurch ersuchen wir um Ausstellung und Zusendung von Wahlausweisen für sämtliche im Betrieb der Firma ..... beschäftigten wahlberechtigten Kassenmitglieder.“

Berlin, den .....

Stempel.

Der Betriebsrat.

Name des Vorsitzenden bzw. Obmanns.

Gewählt wird in 17 auf den Wahlausweisen verzeichneten Wahllokale. Jeder kann in dem Lokal wählen, welches ihm am bequemsten erreichbar ist. Gewählt wird nach dem Verhältniswahlssystem. Auf jede Stimme kommt es an. Niemand darf fehlen! Kassenmitglieder, erscheint am 29. Oktober in Massen an den Wahlurnen! Sichert den Sieg der freigewerkschaftlichen Liste 1!

Ebenfalls wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen wurde gestern vormittag vor dem Lokal Wien-Berlin der 25jährige Kellner Max Bloener und am Abend vor dem Pflanzhof in der Kronenstraße der 34jährige Kellner Rudolf Geißler festgesetzt. Gestern nachmittag verteilte der 19jährige Hausdiener Benno Gerdau Cde der Friedrich- und Georgenstraße polizeilich nicht genehmigte Flugblätter mit der Aufschrift „An die Einwohnerstadt Groß-Berlins“ und mit der Unterschrift „Kartell der im Gastwirts-gewerbe vertretenen Arbeitnehmerorganisationen. J. A. August Burde, Gottschalk.“

Vor dem Café Bauer, Unter den Linden, prominierte gestern die 27jährige Ida Platom mit einem schwarzen Plakat, auf dem man las: „Wirtschaftlicher Friede ernährt. Siehe Hotel Adlon, wo Forderungen bewilligt sind.“ Bei ihrer Feststellung bildete sich ein Aufmarsch, bei dem sich besonders der 38 Jahre alte Russer Ernst Lohmerczky herortrat und ebenfalls den Weg zur Wache antreten mußte.

Was sollen diese „Fälle“ beweisen? Höchstens doch, daß die Polizei höchst parteilich ihres Amtes waltet. Wo ist sie z. B., wenn die Berliner Studenten in solcher Menge unter den Linden bummeln, daß sie den Fußgängerverkehr behindern, oder wenn in der Jägerstraße betrunkene Schieber so große Aufläufe verursachen, daß man nicht durchkommen kann? Wo ist die Polizei, wenn Deutschnationale alle Wände mit ihren Plakaten gegen die Republik bekleben? Wer gibt der Polizei das Recht, einen Streikposten zu festsetzen, nur weil er ein Plakat trägt? Wo ist die Bestimmung, die die polizeiliche Genehmigung von Flugblättern fordert? Nirgends existiert sie, höchstens im Gehirne eines Polizeikommandanten, der sich gern als Sozialistenfresser betätigen möchte.

So sehen die „Ausschreitungen“ der Streikenden aus, die zur Bewaffnung der Polizei mit Karabinern führten. Wir müssen nämlich entgegen der uns gestern gemachten Mitteilung feststellen, daß nicht ein Spezialtrupp mit dieser Waffe ausgerüstet wurde, sondern daß tatsächlich in der Bannmühle, besonders an ihren Grenzen und im Weinrestaurant „Traube“ Posten der Schupo zu sehen waren, die den Karabiner trugen.

Wann wird endlich Schluß gemacht mit diesem Unfug? Hoffentlich nicht erst dann, wenn der berühmte „erste Schuß“ gefallen und das Blut der um ihr Menschenrecht kämpfenden Gastwirtsangestellten zur höheren Ehre der Republik das Pflaster vor den Schlimmertotale gefärbt hat.

## Lohnforderungen der Eisenbahner.

Die Mitglieder des Deutschen Eisenbahner-Bandes, Ortsgruppe Groß-Berlin, traten gestern im Lehrereisenhaus zusammen, um zu der fortschreitenden Teuerung Stellung zu nehmen. Man beschloß, von bestimmten Forderungen abzusehen, aber zu verlangen, daß alles versucht wird, die Bezüge dem errechneten Existenzminimum anzupassen. Wegen eine Einschränkung des Arbeitsrechts und eine Privatisierung der Eisenbahnen werde man mit aller Energie vorgehen. Wir kommen auf die Verhandlungen noch zurück.

Das Lohnabkommen in der Magdeburger Metallindustrie ist nach einer Reduktion der TL von den Metallarbeitern getündigt worden. Sie verlangen eine Erhöhung der Stundenlöhne um 1,50 M.

In der Dresdener Porzellan- und Steingutindustrie sind die Tarifverhandlungen gescheitert. In 140 Betrieben stehen die Arbeiter im Streik. Am 29. Oktober wollen die Unternehmer 80.000 Arbeiter aussperrern, wenn bis dahin keine Einigung zustande kommt.

In der chemischen Industrie der Provinz Sachsen läuft eine Gehaltsbewegung der Angestellten, die ein Angebot der Unternehmer ablehnten. Nach einem neuen Angebot sollen die Gehälter im November und Dezember gegenüber denen vom August um 25 Proz. ausbezahlt werden. Die Angestellten lehnten auch dieses Angebot ab und setzten ihre Forderung von 50 auf 40 Proz. herab. Die Verhandlungen sind gescheitert.

EGD-Metallarbeiter! In den heutigen Verhandlungen müßten alle Metallarbeiter erscheinen. Es erfolgt die Veröffentlichung über den Verhandlung in dem... Der Praktikantenbund... Freitags 5 Uhr, Betriebsraterversammlung im Gewerkschaftshaus, Saal 5. Afa-Bund, Crüchard, Kaufmannsgerichtsbüro! Freitag, 7 1/2 Uhr, Schultheiß-Bücherei, Neue Fasanstraße 24/25, wichtige Zusammenkunft. Referat über den 8. 59. 409. Referent: Joachim vom Reichsarbeitsministerium. Zentralverband der Angestellten. Freitag: Preussische Staatsbedienen. Mitgliederversammlung, 7 1/2 Uhr, in den Sophienböden, Sophienstraße 17/18. — Baumwoll-, Seiden- und Webereiarbeiter. Mitgliederversammlung 7 1/2 Uhr, in der Reuen Willharmstraße, Södenstr. 90/97. Deutscher Transportarbeiterverband. Handarbeiter aus der Eisenbahnbranche. Heute, 7 Uhr, Gruppenversammlung bei Witte, Poststraße 29. — Handarbeiter und Arbeiterinnen aus allen Betrieben der Eisenbahnbranche und der Schneider-Mohlwirtschaft! Freitag, 7 Uhr, bei Witte, Poststraße 29, wichtige Gruppenversammlung.

# Wirtschaft

## „Eine statistische Lüge“.

Herr Geheimrat Deutsch schreibt uns: „In Ihrer Nr. 464 vom 4. d. M. beschäftigen Sie sich mit meiner Arbeit über den Anteil des Kapitals und der Arbeit am Ertrag der Produktion. Ich konnte zwar nicht erwarten, daß bei den Anschauungen, die Sie in der Frage des Kapitals vertreten, meine Arbeit Ihre Zustimmung finden würde. Aber ich möchte doch nochmals ausdrücklich betonen, daß nur ernste Sorge um die Zukunft der deutschen Industrie und damit auch um die Zukunft der deutschen Arbeiterschaft mich zu der Veröffentlichung veranlaßt hat.“

Zwei Punkte Ihrer Ausführungen sind es aber, die ich nicht unwiderprochen lassen möchte:

Sie irren völlig, wenn Sie aus meinen Ausführungen die Ansicht herauslesen glauben, die Arbeiterschaft verdiene zu viel. Ich würde es nur freudig begrüßen, wenn sich die Möglichkeit ergäbe, die Löhne so zu erhöhen, daß eine gebesserte Lebenshaltung und damit auch eine erhöhte Arbeitsleistung zu erzielen wäre. Nur darum war es mir zu tun, zu zeigen, daß die Gewinne des Kapitals in dauernd rückläufiger Bewegung begriffen sind und bei weiterer Schwächung der Industrie und mit ihr die Arbeitnehmerkraft in große Gefahr kommen kann. Bewegungsfreiheit des Kapitals bei entsprechender Dotierung der Reserve und Hand in Hand damit Steigerung der Produktivität in der deutschen Wirtschaft garantieren allein der Arbeiterschaft gesicherte volle Beschäftigung.

Weiter möchte ich betonen, daß es sich bei den in meiner Arbeit berücksichtigten Gesellschaften nicht um Firmen handelt, die ihr Kapital erhöhen, um durch Gratisaktien oder unverhältnismäßig wertvolle Bezugsrechte ihren Aktionären überproportionale Gewinne zu sichern. Es sind durchweg Firmen, die ihre Kapitalerhöhungen lediglich in dem durch die wirtschaftliche Lage nötigen Rahmen gehalten haben und die die solide Fundierung ihres Unternehmens über alle anderen Gesichtspunkte setzen.“

„Die Volkshat hör“ ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“ — möchte man zu dieser Aufschrift bemerken. Wir zweifeln nicht, daß Herr Deutsch seine statistischen Erhebungen nicht in der bewußten Absicht gemacht hat, auf Lohnrückläufigkeit hinzuwirken. Aber er mußte wissen, daß schon die alte Auflage seiner Schrift zu diesem Zweck ausgenutzt worden ist und wäre deshalb verpflichtet gewesen, seine Unternehmung auf eine sachliche Grundlage zu stellen. Dann wäre das Ergebnis ein ganz anderes.

Herr Deutsch befreit auch nicht die vorgesehene Absicht, die „niedrigen Gewinne“ des Kapitals zu beweißen. Sie allein erklärt die unwahrscheinlichen Ergebnisse der Schrift, deren Widerlegung Herr Deutsch aus einem Vergleich der Kurszettel für Aktienpapier, entnehmen könnte, ist aber alles andere als ein Beweis für ihre Richtigkeit.

Was schließlich die Mitteilung angeht, Unternehmungen, die Kapitalvermehrungen vorgenommen hätten, seien in der Statistik nicht berücksichtigt, so wären, wenn das zuträfe, gerade die typischen Gewinnunternehmungen ganz und gar ausgeschlossen. Wir haben aber Grund zu der Vermutung, daß Herr Deutsch bis zu einer solchen Verzerrung des Tatbestandes nicht gegangen ist, daß wir vielmehr uns nur darüber nicht einig sind, wann der „durch die wirtschaftliche Lage nötige Rahmen“ bei Kapitalerhöhungen überschritten wurde und wann nicht. Wenn eine Gesellschaft 100 Millionen Mark neue Aktien zu 100 Proz. ausnimmt, aber denselben Kapitalbeitrag erreichen konnte, wenn sie 50 Millionen zu 200 Proz. auf den Markt bringt, so ist schon das eine Kapitalvermehrung. Emissionen von 200 Proz. und darüber, wie sie bei der A.G., dem Werk des Herrn Deutsch, schon seit Jahr und Tag Sitte sind, gehören aber heute zu den Ausnahmen, heute, wo ein anständiges Börsenpapier mit 500—1000 Proz. bewertet wird!

Es bleibt dabei, die Statistik des Herrn Deutsch ist das, was die Wissenschaft als statistische Lüge längst kennt. Er braucht sich nicht die Mühe zu machen, es zu bestritten. Um eine gesunde Kritik wahrzunehmen, sollte er lieber seine statistischen Grundlagen, die Namen der Gesellschaften, preisgeben. (Seit wann ist die Zusammenstellung von Zahlen, die in die öffentlichen Bilanzen gehören, ein Geschäftsgeheimnis?) — Er tut es nicht, und er wird auch seine Gründe haben, es nicht zu tun. Dann aber muß er sich den Vorwurf gefallen lassen, daß er seine Interessenten weisheit als wissenschaftliche Arbeit herausgemacht und damit seinen Ruf als wirtschaftliche Autorität auf das schwerste gefährdet hat. Das ist auch vom Standpunkt des Arbeitnehmers, der sonst Herrn Deutsch als einen wirtschaftsorganisatorischen Gedankengängigen zugänglichen Vertreter des Unternehmertums kannte, nicht erfreulich.

Der Eisenwirtschaftsbund hat sich mit dem Reichswirtschaftsministerium über seinen Ausbau verständigt und seine an die Parlamente gerichteten Änderungsanträge zurückgezogen. Für diesen Selbstverwaltungskörper der Eisenindustrie erhält der Metallarbeiterverband ein selbständiges Ernennungsrecht zur Vollversammlung. Einige Verbände werden, darunter der Verein der Straßen-, Klein- und Privatbahnen, in den Eisenwirtschaftsbund aufgenommen. Die Mitgliederzahl des Eisenwirtschaftsbundes wird hierdurch nicht erhöht.

Verantwortlich für den redakt. Teil: Dr. Werner Vetter, Charlottenburg; für Anzeigen: Th. Glöck, Berlin; Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Zinner u. Co., Berlin, Lindenstr. 3. Preis: zwei Pfennige und Unterhaltungsbeilage „Schmuck“.

**Hühneraugen**  
Hornhaut, Schwielen, Warzen  
besiegt das wirklich empfindlich milde und bewährte  
**Kukirol**  
Schachtel P.L. 50 in Apotheken u. Drogerien erhältlich

Die guten

# MAGGI<sup>®</sup> Fleischbrüh-Würfel



sind in der früheren **Friedensqualität** überall zu haben!

Man achte auf den Namen **MAGGI** und die rotgelbe Packung.



# Groß-Berlin

## Vom Gold, das auf der Straße liegt.

Wie oft hört man sagen: „Das Geld liegt auf der Straße. Man muß nur verstehen, es aufzuheben.“ Nun aber liegt Gold auf der Straße, in selten schöner Färbung, und dennoch bückt sich niemand und hebt es auf.

Gold bedeckt die Straßen, soweit man nur blicken kann. Gold in allen Stufen: Grüngold, bläugel, hochgelb, rotgold, braungold. In den Großstadtstraßen merkt man es weniger, aber in den Vororten liegt das Gold oft haufenweise, in lang gezogenen Strahlen.

Zwar sind es keine Barren. Nicht einmal Goldstücke. Es ist alles Blattgold, und dazu im wahren Sinne des Wortes.

Von den Bäumen ist dieses wunderbare Gold herabgeweht. Und der Ahorn ist es im besonderen, der sich als der wahre Goldbaum zeigt.

Wenn der Wind heraufgezogen ist, derselbe Wind, den man so schön vom Potsdamer Platz mit dem Fernrohr bedägen kann, dann fendet er in den klaren Nächten seine langen, dünnen, eisfalten Strahlen herab. Die lösen mit stillem Zwang die Gelenke der Blätter. Und wenn sich am Morgen ein Wind aufstut, dann schwebt und flattert und tanzt das ganze Herbstgold lautlos vom Baum.

Gold! Sonnengold! Es ist, wenn man den Wind in dieses viele Gold hineinfaßt, als ob die Blätter, bevor sie zum Moder eingehen, die ganze glühende Goldpracht, die sie einen Sommerlang angeammelt, jetzt im Hinfirben ausatmen.

Auf der staubigen, steinigen Straße liegt das Laub und es will niemandem mehr nahen. Aber dieses Gold in all seinen Stufen funkelt und leuchtet und lebt dennoch.

Nun werden die Straßenlehrer kommen und es mit mancherlei Unrat zu großen Bergen zusammensetzen. Aber es wird eine Zeit vergehen, ehe die Wagen kommen, um es abzuholen. Da kommen Kinder vorbei und sehen den goldenen Berg; sie springen hinein und fassen die Pracht mit ihren kleinen Armen und überschütten sich damit. Sie lachen und juchzen und bekommen rote Wangen und ihre Blicke werden hell. In den Haaren der Mädchen hängen die Blätter, und die Mädchen springen, und ihre jungen, zarten Leiber singen das hohe Lied des kommenden rauschenden Lebens, das in ihnen ist.

Lautlos aber löst sich weiter Blatt um Blatt, schwebt in zartem Tanz zu Boden. Sommerlich glüht die Sonne, und die Bläue des Himmels ist in hohe Fernen entrückt.

Noch liegt das Licht, noch liegt der Tag, und die berauschte Schönheit dieses Jahres, die nicht zu enden scheint, überschüttet uns mit allem Gold, das die Sonne in die Natur hineingelüht hat. Beglückt atmen wir Leben.

## Deutscher Städtetag und Wohnungsfrage.

### Verteuerung der Mieten. — Verzicht auf Siedlung.

In der Vorstandssitzung des Deutschen Städtetages in Berlin am 18. Oktober wurde die von Jahr zu Jahr brennender werdende Wohnungsbaufrage, die gegenwärtig wieder alle politischen Körperschaften lebhaft beschäftigt, auf das eingehendste erörtert und folgende Entschlüsse gefaßt:

1. Wenn die zur Milderung der Wohnungsnot dringend notwendige Neubautätigkeit zu Beginn des Baujahres 1922 einleiten soll, ist es unbedingt nötig, daß unter Zurückstellung der sonstigen Probleme des Wohnungswesens vor allem die Finanzierungsfrage in kürzester Frist geklärt wird, damit alle Vorbereitungen richtig getroffen werden können. Die bisherige Lösung der Finanzierungsfrage, die durch das Reichswohnungsbaugesetz vom 26. Juni 1921 (Reichsgesetzblatt S. 773) versucht worden ist, ist gänzlich ungenügend. Es bedarf viel größerer Mittel, um auch nur den allerdringendsten Bedürfnissen gerecht zu werden. Das Reichswohnungsbaugesetz weist aber zugleich den einzig möglichen Weg, wie die notwendigen öffentlichen Mittel zur Förderung der Neubautätigkeit gewonnen werden können. Jedoch müssen die Abgabefähigkeit ganz wesentlich gesteigert werden, und zwar in einem solchen Maße, daß daraus die Kapitalaufwendungen für die notwendigen Neubauten, nicht bloß der Zins- und Tilgungsdienst, bestritten werden können. Die mit solcher Regelung verbundene Verteuerung der Wohnungsmieten mit ihren Folgewirkungen auf allgemeinwirtschaftlichem Ge-

biete muß, da ein anderer Weg zu der Bekämpfung der Wohnungsnot nicht gegeben ist, als unabweisbar mit in den Kauf genommen werden.

2. Gleichzeitig muß aber auch die Verwendung der öffentlichen Mittel wesentlich anders gestaltet werden, und es muß vor allem den Gemeinden, welche die entscheidenden Träger der Wohnungsförderung sind, die notwendige Bewegungsfreiheit unter Verzicht auf unnötige Zentralisation und Bürokratisierung eingeräumt werden, damit sie die dem öffentlichen Bedürfnis entsprechenden Maßnahmen mit der nötigen Schnelligkeit in die Hand nehmen können. Ferner muß mehr als es wenigstens in einzelnen Ländern bisher der Fall war, der Tatsache Rechnung getragen werden, daß die größte Wohnungsnot in den Städten, vor allem den großen, und nicht auf dem Lande besteht, und es darf die Bekämpfung der gegenwärtigen dringenden Not in den Städten nicht dem an sich durchaus zu unterstützenden Zukunftsideal ländlicher Siedlung zum Opfer gebracht werden.

## Neue große Razzia.

### Kampf der Polizei gegen Fledderer und Straßenmädchen.

Die zunehmende Unsicherheit, die besonders durch allerlei Raubüberfälle zum Ausdruck kommt und auch das Treiben der Straßenmädchen und ihres Anhangs, veranlaßt die Polizei, auch in der vergangenen Nacht wieder durch eine große Streife an verschiedenen Stellen aufzuräumen. Eine Hundertschaft der Schutzpolizei, 100 Kriminalbeamte und 40 Beamte der Sittenpolizei, sperrten plötzlich nach Mitternacht den Schlesischen Bahnhof und seine Zufahrtsstraßen und brachten zwischen 400—500 Personen vom Bahnhof selbst und aus den benachbarten Lokalen auf Vorkastwegen nach dem Polizeipräsidium. Um 2 Uhr wurden dann der Potsdamer Bahnhof und seine Umgebung gesäubert. Von hier wurden zwischen 200 bis 300 Personen mitgenommen. Gerade die Bahnhofe, und zwar besonders der am Zoologischen Garten, der Charlottenburger und der Stettiner Bahnhof bildeten in der letzten Zeit die Sammelpunkte für lichtscheues Gesindel, das sich dort die Nacht über versteckt, oder auch Durchreisende durch Fallschirm und Fledderei heimsuchte. Unter den Angehaltenen befanden sich 7 Personen, die fledderisch gekleidet wurden und 60 Mädchen, die sich der Kontrolle der Sittenpolizei entzogen hatten und zum Teil schwer krank waren. Die Zurückgebliebenen wurden dem Anwalt vorgeführt oder nach dem Krankenhaus gebracht.

Auf dem Polizeipräsidium griff ein Festgenommener, der sich einen falschen Namen beigelegt hatte, einen Beamten an und versetzte ihm einen Faustschlag. Er wurde aber bald überwältigt und als ein alter Juchthäuser festgestellt. Ein anderer Mann zwängte sich im ersten Stock durch das Fenster eines Abortraumes und sprang auf den Dachstuhl hinab. Er zog sich einen schweren Schädelbruch und andere Verletzungen zu und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden.

## Der Millionenraub aus der Silberkammer.

Der unter ungewöhnlichen Umständen zustandgekommene Einbruch in die Stahlkammer der Dresdener Bank, der im Anfang d. J. schon zur Verurteilung des Haupttäters Wendi zu hoher Zuchthausstrafe geführt hatte, erlebte jetzt vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I ein gerichtliches Nachspiel.

Unter der Anklage, zu diesem Verbrechen durch die Tat Hilfe geleistet zu haben, hatte sich der mehrfach vorbestrafte Schlosser Wilhelm Schulz zu verantworten, gegen den das Verfahren seinerzeit wegen Verdachts der Geisteskrankheit abgetrennt worden war. Wendi hatte damals auf Veranlassung des 16-jährigen Bureauwurfs Gilewski den Plan gefaßt, die neu eingerichtete Panzeranlage der Zweigstelle der Dresdener Bank, Landsberger Str. 100, zu durchdringen und aus der Silberkammer die dort lagernden Millionenwerte zu rauben. Dieser Plan glückte auch. An einem Sonntag nachmittags schlich sich Wendi mit Proviant für 3 Tage in das Kellergewölbe der Saksanlage ein, und es gelang ihm, in 36stündiger ununterbrochener Arbeit mit Sauerstoffgebläse, Sprengkapseln und Bohrmaschinen die 1/2 Meter starke Betonmauer sowie die moderne Treppenanlage zu durchbrechen und aus der Silberkammer für über eine Million Mark Werte zu entwenden.

Der jetzige Angeklagte Schulz ist beschuldigt, für Wendts Bohrmaschinen die Bohrer besorgt und ständig geschliffen zu haben. Hierbei hatte er sich zwei Finger verletzt, wofür er von Wendi 2000 M. „Schmerzengeld“ erhielt. Diese Summe war ihm aber zu wenig. Er schrieb an Wendi, daß er ihm sofort weitere 6000 M. geben solle, andernfalls er ihn zur Anzeige bringen würde. Der Verteidiger des Angeklagten suchte nachzuweisen, daß Schulz bei dem Schürzen der Bohrer in gutem Glauben gehandelt habe und von Wendi nicht vor der Tat in das verbrecherische Unternehmen eingeweiht gewesen sei.

Die Sache ist dadurch herausgekommen, daß eine Bekannte des Angeklagten ein Gespräch desselben mit seiner Schwester belauscht und Anzeige erstattet hatte. Der Angeklagte, der eine gut gehende Schlosserei betrieb, ist mehrmals wegen Diebstähle, die er mit Wendi zusammen ausgeführt hatte, verurteilt. — Der Angeklagte wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

## Das lebende Kind als tot angemeldet.

Ein kaum glaublicher Straffall, begangen aus schänder Geldsucht, kam vor dem Potsdamer Schwurgericht zur Verhandlung. Wegen Urkundenfälschung war das Ehepaar Gröbner aus Rathenow angeklagt. Die Kinder der Angeklagten waren in eine Lebensversicherung eingekauft. Die Prämie sollte nach einem bestimmten Zeitpunkt oder nach dem Tode der Kinder den Eltern ausgezahlt werden. Anscheinend dauerte die Auszahlung den Eltern zu lange, und um nun so schnell wie möglich in den Besitz des Geldes zu kommen, gingen sie am 12. Juni d. J. auf das Rathenower Standesamt und meldeten den Tod ihrer Tochter Martha an. Als Todesursache wurde Lungen- und Brustfellentzündung angegeben. Die Sterbeurkunde wurde ausgestellt und die Versicherung zahlte anstandslos die Prämie aus. Das Kind befand sich aber vergnügt und munter in Berlin. Durch Zufall kam die Tat der Eltern den Behörden zu Ohren. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen wurden beide Angeklagten für schuldig befunden und wegen schwerer Urkundenfälschung zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Von ihrem Untermieter mit der Pistole bedroht sah sich gestern nachmittags eine Frau Höchster in der Chausseestr. 9. Bei ihr wohnt „möbliert“ ein Mitglied einer Entente-Kommission, der französische Hauptmann Maurice Bauer, der einer Unterabteilung der militärischen Ueberwachungskommission angehört. Zwischen Frau Höchster und ihrem Mieter hat es schon wiederholt Streit gegeben. Gestern nachmittags kam es wieder zu einem Zwischenfall, der Frau Höchster veranlaßte, die Hilfe der Polizeiwache vom Stettiner Bahnhof mit der Anzeige, daß ihr Mieter sie mit der Pistole bedroht habe, in Anspruch zu nehmen. Hauptmann Bauer verweigerte den Beamten der Wache jede Aussage.

Ein besonders trauriger Fall von Beamtenbestechlichkeit beschäftigte die 133. Abteilung des Amtsgerichts Berlin-Mitte. Angeklagt war der Beamte eines Wohnungsamtes Richard Gallert und der Ruffahrer Fehrmann. Als der Angeklagte Fehrmann heiraten wollte und eine Wohnung brauchte, drückte er diesem, ihm bis dahin völlig unbekanntem Menschen, dem Angeklagten Gallert, ein „paar Blau“ in die Hand, die Gallert auch ohne weiteres annahm. — Zu der gestrigen Verhandlung hatte es Gallert vorgezogen, nicht zu erscheinen und sich durch ein Akteß zu entschuldigen. Der Angeklagte Fehrmann wies zu seiner Entschuldigung auf die eigenartige Erscheinung hin, daß es Tausenden von auswärtig gerade zugereisten Leuten möglich gewesen sei, eine Wohnung zu erhalten, während der gebürtige Berliner vergeblich auf eine Wohnung warten müsse. Er habe es deshalb so gemacht, wie alle anderen. Das Gericht sah die Sache auch deshalb milder an und erkannte gegen F. auf nur 300 M. Geldstrafe; die Verhandlung gegen Gallert wurde vertagt.

Der Sturm auf das städtische Obdach in der Fröbelstraße, der am 21. September d. J. im Anschluß an einen Demonstrationsszug von Pflichten und Erwerbslosen unternommen wurde und der, wie wir bereits berichteten, das Schwurgericht des Landgerichts I an zwei Sitzungstagen beschäftigte, hat zur Verurteilung von dreien der sieben Angeklagten geführt, und zwar erhielt der Hauptangeklagte Kichter 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 10 Monaten Untersuchungshaft, der Angeklagte Wirsch 9 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 7 Monaten und der Angeklagte Kreis 1 Jahr 3 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 1 Jahr Untersuchungshaft. Die übrigen vier Angeklagten wurden freigesprochen. — Die Verhandlung schloß mit einem Akt der Mildtätigkeit seitens der Geschworenen, die dem Rechtsanwalt Dr. Ludwig Renner den Betrag von 105 M. als Ergebnis einer von ihnen veranstalteten Sammlung für die Angeklagten überreichten.

Verloren gegangen sind einem Funktionär des Zentralverbandes der Angestellten in einem Laden Lange Str. 102 Verbandsbuch, Funktionsausweis, eine Anzahl wichtiger Drucksaften und Schlüssel. Der Finder wird gebeten, die für ihn wertlosen Ausweispapiere und Drucksaften, sowie die Schlüssel im Verbandsbureau des Zentralverbandes der Angestellten, Belleallianzstr. 7/10 111, abzugeben.

Das Oranienburger Stadtparlament aufgelöst. Infolge der Vorgänge beim Kapp-Putsch hatten sich ständige Reibungen zwischen den Parteien ergeben, die schließlich dazu führten, daß die Bürgerlichen ihre Mandate niederlegten. Dadurch wurde das Stadtparlament beschlußunfähig und mußte aufgelöst werden.

## Fräulein.

Von Paul Enderling

Schüler — auch die Schüler würden es erfahren. Morgen, spätestens übermorgen mußten sie alle, daß Thea Görte, die Tochter vom reichen Görte, ausgekniffen war und daß er geholfen hatte. Am nächsten Sonntag, wenn die Gymnasiasten über den Langen Markt und durch die Langgasse flanieren — mit ihren dummen Backfischen, bei der ewigen Mikistarmusik — würde dies das einzige Gesprächsthema bilden.

Aber es würde nicht bei den Schülern bleiben. Auch seine Kollegen würden es erfahren. Mastow würde seine Hände waschen: „Na also, das ist eine schöne Geschichte, Kollege.“ Und Grunskis Hals würde rubinrot anlauten, und Gander würde von der modernen Verwilderung des Familiengefühls predigen. Und jeder würde ihn zur Rede stellen, mit Worten oder mit Blicken, und nicht nur die Kollegen. Auch der Direktor — der Schulrat — nein, es gab nichts zu verheimlichen und zu vertuschen.

All sein Mut und sein Trost sank. „Ich bin nicht zum Kampf geschaffen. Es ist doch besser, sich nicht in solche Geschichten einzulassen. Das war nichts für mich. Dazu muß man jüngere Nerven haben.“

Und das greuliche Rahenvieh draußen mauzte und miaute immer noch. Es würde ihn sicherlich nicht schlafen lassen. Es würde ihn um die letzte notwendige Ruhe bringen.

Draußen setzte der Regen ein. Er klopfte auf das Fensterblech und trommelte an die Scheiben. Aber er verjagte doch die Kafe. Nun tauchte er gedämnelt und beruhigt.

Jetzt war Thea in Kreuz. Am Ende — Herrgott, das war ein Gedanke! — am Ende konnte er sie im Zug andepeschieren und schließlich zurückbitten — Unsinn! Sie würde die Depesche zertrennen und wegwerfen. Vielleicht war der Zug aber auch gar nicht abgefahren? Erst neulich war die Drehscheibe schwer beschädigt worden. Konnte das nicht sein? Dann fuhr die Nacht über keiner mehr, und sie kam zurück, und alles war gut.

Es war ein vage Hoffnung. Er fühlte es selbst dunkel, aber sie mähtigte doch seinen Herzschlag und ließ ihn ruhiger

in die Rissen zurücksinken. Und endlich schloß er, von der monotonen Melodie des Regens eingelullt, ein.

Der Morgen war hell und strahlend. Die Dächer, die Straßen, die Bäume waren vom Regen sauber abgepült. Alles war frisch, ohne Staub, voll starker Farben; die weißen Wölkchen stachen grell aus dem Marineblau des Himmels.

Oberlehrer Sanders kleidete sich hastig an. Er hatte wahrhaftig beinahe verschlafen.

Das Mädchen kam und brachte den Kaffee. Er gab sich einen Ruck. „Sind die Herrschaften schon auf?“

„Der gnädige Herr ist schon im Kontor, ja. Aber die Gnädige schläft noch.“

„Nun ja, es war ja auch spät gestern, haha.“

Der vom Tuch befreite Papagei schnarrte sein tägliches „Aennchen von Tharau ist's, die —“ Hier stockte er jedesmal. Es war die unübersteigbare Schranke seines Gedächtnisses. Das Mädchen lachte.

„Und Fräulein —“ er wollte Theas Namen aussprechen, vermochte es aber nicht.

„Wie meinen Herr Oberlehrer?“

Er wurde verlegen. „Adieu,“ sagte er unwirksam und trank den Kaffee stehend. Das Mädchen ging verwundert.

„Schafstopp!“ schnarrte der Papagei.

Es war schon zu spät, um mit Görtes zu sprechen. Es war die höchste Zeit, ins Gymnasium zu eilen.

Eigentlich hatte er gleich morgens oben alles sagen wollen. Aber nun war es nicht möglich, nein, nun war das leider nicht möglich.

Er warf sich den Mantel über und stürzte die Treppe hinunter. Nur keinem begegnen! Es war nicht, weil er die Aussprache fürchtete, bewahre, es war nur, weil er es so sehr eilig hatte.

Als er durch das Grüne Tor zum Ratssturm emporfah, war es dreiviertel acht.

Ging seine Uhr vor? Oder war er wirklich so gelassen? Sein Körper war heiß, und unter dem Filzhut quollen die Schweißtropfen hervor. Er wollte doch lieber langsam gehen.

Ein paar Schüler kamen an ihm vorbei und grüßten.

„Noch grüßen sie ehrerbietig und mit einer gewissen Freundlichkeit,“ dachte er; „denn beliebt bin ich ja ziemlich. Aber bald, vielleicht schon morgen werden sie mit frechem, schnodde-

rigem Grinsen grüßen. Und bald gar nicht mehr.“ Nein, bald gar nicht mehr. Dann, wenn er sein Lehramt aufgeben mußte, wenn er wegen dieses gesellschaftlichen Ständals aus dem Amt gejagt wurde wie ein auffälliger Schüler, der aus der Schule geschafft wurde.

Er ging doch wieder schneller. Als er vor sich einen unterlegten Herrn mit einem Strohhut gehen sah, blieb er erschreckt stehen: die Ähnlichkeit dieses Menschen mit Henning hatte ihm einen gehörigen Schrecken eingeblüht. Nur nicht jetzt ihm begegnen! Einmal mußte es ja sein — heute in der großen Pause oder im Konferenzzimmer oder auf dem Korridor; zu vermeiden war das nicht. Aber jetzt war er doch noch ein wenig zu erregt. Wenn die Gleichförmigkeit der Unterrichtsstunde ihn etwas abgestumpft hatte, dann ja. Er würde Henning nicht ausweichen, er würde ihn dann sogar heranzurufen.

Er bog vom Langgarten aus noch nicht in die Weiden-gasse ein, sondern ging hinunter bis zur Barbarakirche. Er ging um sie herum, über den schlecht gepflasterten Pfarrhof mit den alten Häusern. „Hervellte, Pfarrer“ stand auf einem ovalen Messingstempel. Eine Nagd kam heraus und begann die Steinstufen zu scheuern. Er ging wieder zurück. Die Glocke begann acht zu schlagen.

Er eilte dem Gymnasium zu.

In der Vorhalle trat der Direktor auf ihn zu. Beinahe hätte er aufgeschrien. Nun kam es! „Herr Direktor —“ stammelte er. Aber er spürte, wie heiß er sprach, wie schwer und filzig seine Zunge war.

Der Direktor sah ihn verwundert an, unterbrach sich aber nicht in der dienstlichen Mitteilung: „Sie sind dann also so freundlich und vertreten heute Herrn Doktor Grunski.“

„Sie meinen Doktor Henning,“ verbesserte er.

„Nein,“ sagte der Direktor erstaunt, „ich meine Herrn Kollegen Grunski.“

„Sehr gern, sehr gern.“ Die Audienz war zu Ende.

Oberlehrer Sanders stand noch eine ganze Weile auf demselben Platz, ehe er sich entschloß, ins Konferenzzimmer zu gehen und Mantel und Hut aufzuhängen. Es war niemand drinnen. Die Kollegen waren wohl schon in ihren Klassenzimmern.

Nun ging auch er den Korridor entlang, der Sekunda zu. (Fortf. folgt.)















Theater, Lichtspiele usw.

Opernhaus
Der Rosenkavalier
7 1/2 Uhr

Schauspielhaus
Torquato Tasso
7 1/2 Uhr

Deutsch. Theater
7 1/2 Uhr: Kenn
Fr. 7 1/2: Pr. Louis Ferdinand

Kammerspiele
8 Uhr: Der Hühnerhof
Fr. 8: Der Hühnerhof

Gr. Schauspielh.
(Karlstraße)
7 1/2 Uhr: Die Räuber
Fr. 7 Uhr: Die Räuber

Theater in der
Königgrätzerstr.
Heute Donnerstag 7.30 U.
Die Fahrt ins Blaue
(Gilbner, Richard, Engl,
Pröckl, Sieda, Blied)
Ab Freitag täglich
7.30 U.
Manon Lescaut
Stg. nachm. Salomo

Komödienhaus
Heute und Freitag 8 U.
Jonny's
Busenfreund
Hans Waßmann
Arnold Rieck

Ab Sonntag täglich
7.30 U.
Die Fahrt
ins Blaue
Erika Gilbner, Fr. Richard
Engl, Pröckl, Sieda,
Dersburg
Stg. nachm.: Sachm. Lola

Berliner Theater
Täglich 7.30 Uhr:
Prinzessin
Olala

Musik von Jean Gilbert
Fritzi Massary u. G.
Ralph Art. Roberts
Pepi Zampa, Kiper
Sonntag nachm. 3 Uhr
Einmalige Aufführung:
Die tolle Komteß
mit Lisa Weise, Elise
Böttcher, Herb. Kiper

Residenz Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Der König in Paris

Oiga Limburg, Kaiser-Titz,
Eise Wasa, Eugen Rex
Sonntag 4 U. kleine Preise:
Evchen Humbrecht

Kleines Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Frl. Joseette
-meine Frau

Eugen Burg, Carola Toebe
Falkenstein, Hans Albers

Trianon-Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Mein Freund Teddy

Arnold Korff, Lotte Klinder
W. Bendow, Gie Schneider-
Nissen, Fr. Schönemann

Theater des Ostens
(Rose-Theater)
7 1/2 Uhr:
Das Glück der
kleinen Leute

Folies Caprice
Liniestr. 132,
am Oranienburger Tor
Täglich 8 Uhr:
Nanons Debut

Posse mit Gesang von
L. Leonhard
mit Per. Gröneckner
Tel.: Norden 1650

Casino-Theater
Lothring. Str. 37
Täglich 7 1/2 Uhr:
Nur noch kurze Zeit
der Possen-Schlager
Exzellenz Maze

Volksmäßige Preise,
Sonnt. 3 1/2: Pantoffelheld

Admirals-Palast
7 1/2: Die roten Schuhe

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
7 1/2 U. Bauer als Millionär

Lessing-Theater
Heute und Freitag 7 1/2:
D. Insterhafte Herr Tschu
Sonn. 7 1/2: Die Spielereien
einer Kaiserin
Stg. 7 1/2: Der Insterhafte
Herr Tschu

Deutsches Künstler-Th.
Alleabendlich 7 1/2 Uhr:
Die Ballerina des Königs
(Leopoldine Konstantin)

Central-Theater
8 Uhr: Die Postmeisterin
Deutsches Opernhaus
7 1/2 U.: La Traviata
Friedr. Wilhelmstadt. Th.

8 Uhr: American Girl
Intimes Theater
8 U.: Die Spelunke / Lauf
doch nicht immer nackt
herum

Kleines Schauspielhaus
7 1/2 U.: Kiki (Lustsp.)
Lustspielhaus
8 U.: Die Schauspieler
Metropol-Theater
7 1/2 U.: Die 7 1/2 U.:
Straßensängerin

Neues Operntheater
8 Uhr: Königin d. Nacht
Neues Theater am Zoo
8 U.: Das Ewig-Männliche
Neues Volkstheater
7 1/2 Uhr: Die Wildente

Schiller-Th. Charlottenb.
8 Uhr: Richter v. Zalamea
Schloßpark-Th. Steglitz
7 1/2 U.: Minna v. Barnheim

Thalia-Theater
7 1/2 U.: Schäm' Dich, Lotte
Theat. a. Kollendorfsplatz
7 1/2 U.: Egmont
8 U.: Vetter aus Dingsda

Theater des Westens
7 1/2 U.: Brant d. Lucullus
Th. i. d. Kommandantenstr.
(J.G. Künstler-Theater)
8 Uhr: Newelle
Wallner-Theater
7 1/2 Uhr: Nixchen
Volkoper. Walfahln-Th.
8 U.: Glocken v. Corneville

Komische
7 1/2 Oper 7 1/2
Direkt.: James Klein
Alleabendlich
Der
Herr der
Welt!

Große Ausstattungs-
Operettenrevue
in 8 Bildern
Hauptdarsteller:
Max Landa
Bruno Kastner
Sascha Gura
Franz Groß
Wilhelm Hartstein
Paul Westermeyer
Lotte Werkmeister
Albert Paulig

Vorverkauf ab 10 Uhr
ununterbroch. 2001.

WINTERGARTEN
Reines
Varieté-Programm!
Rauchen gestattet!

Reichshafen-Th.
Stettiner
Sänger
Abds. 7 1/2 u
Stg. nachm.
Nehm. 1/2 Pr
Varieté-Dön-
hoff-Brettli

Berliner Theater
Charlottenstr. 90-92
Sonntag, den 23. Oktober 1921
Nachm. 3 Uhr
(Ermäßigte Preise)
Einmalige Aufführung
von
Die tolle
Komteß
Operette in 3 Akten von Rud. Bernauer
und Rud. Schaner
Musik von Walter Rollo
mit
Lisa Weise u. G. Elise Böttcher u. G.
Herbert Kiper

Kleines Schauspielhaus
Charlottenburg, Fasanenstr. 1
Alleabendlich 7 1/2 Uhr:
Kiki
Lustspiel in drei Akten
von André Picard
mit
Käthe Dorsch

Ausschneiden!
Einmalige Sondervergütung
gültig bis 1. November
für das Wallner-Theater
die Meister-Operette
„Nixchen“
und das Lustspielhaus
die Schmidbunn'sche Komödie
„Die Schauspieler“
Beides die großen Erfolge
: : der Winterspielzeit : :
Inhaber dieses erhält gegen Vorzeigung bis zu
vier Karten gegen 50% Ermäßigung
des Kassenpreises an der Abendkasse der ge-
nannten Bühnen
Die Direktion

Heute Marmorhaus am Zoo
Donnerstag, 20. Okt., 8 Uhr
Hein- KNOTE
Am
Pügel: Clemens Schmalstich
Wagner: „Fangel an“, „Am stillen Herd“
Komierzählung.
Lieder von Strauß - Schubert - Wolf.
Kart. M. 25-6, bei Bote & Bock, A. Wertheim.

Trabrennen Mariendorf
Freitag, 21. Okt., mittags 12 Uhr:
8 Rennen
Gesamtpreise M. 110 000

DEUTSCHES THEATER
Freitag, den 21. Sonnabend, den 22. Sonntag, den 23.
7 1/2 Uhr
LOUIS FERDINAND
Prinz von Preußen
Von Fritz von Unruh
Regie: GUSTAV HARTUNG
Hartmann, Krauß, Lossen, Helene Thimig, von Allen, Dieterle,
Diemelmann, Wäscher, Brausewetter, Völcker, Günther, Num-
berg, Ritter, Hannemann, Weimann, Redlich, Refslag
Buchausgabe Rich. Reiß-Verlag, Geb. M. 22,-, geh. M. 15,-
6. Auflage. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die drei großen Erfolge der Kloster-Bühnen
Kleines Theater
Alleabendlich 7 1/2 Uhr:
Der große Erfolg!
Frl. Joseette -
meine Frau
Eugen Burg, Carola Toebe
Falkenstein, Albers
Trianon-Theater
Alleabendlich 7 1/2 Uhr:
Der neue große Erfolg!
Mein
Freund
Teddy
mit
Arnold Korff, Lotte Klinder
Wendow, Gie Schneider-Nissen
Residenz-Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Der große Erfolg
dieser Spielzeit!
Der König
in Paris
Oiga Limburg
Erika Gilbner,
Eugen Rex, Gise Wala

MARMORHAUS
Richard Oswald Lichtspiele
Direktion: Siegfert Goldschmidt
Richard Oswald Lichtspiele
8 Uhr HEUTE 8 Uhr
Uraufführung
des Millionen-Films der Richard Oswald Film A.-G.
Lady Hamilton
Im Marmorhaus und in den Richard-Oswald-Lichtspielen
7 Akte frei nach der Historie und den Romanen von
Heinrich Voilrat Schumacher „Liebe und Leben der
Lady Hamilton“ und „Lord Nelsons letzte Liebe“ von
Richard Oswald
In den Hauptrollen:
Liene Hald / Eise Heims / Gertrud Welker / Jika Grü-
ning / Käthe Waidek / Adele Sandrock / Julie Serda
Conrad Veldt / Reinhold Schünzel / Werner Krauß
Georg Alexander / Theodor Loos / Hans Hainz v. Twar-
cowski / Friedrich Kühne / Heinrich George / Louis
Ralph / Kugo Döblin / Anton Pointner / Paul Blied
Entwurf der Dekorationen: Paul Leni
Bauten: Paul Leni, Hans Dreier
Regie: Richard Oswald
Die Aufnahmen sind in beiden Theatern:
in beiden Theatern:
Erscheint im Sonderverleih der National-Film-A.-G.
Erhöhte Eintrittspreise von 10<sup>00</sup> M. bis 50<sup>50</sup> inkl. Steuer-
Dienstplätze, Ehrenkarten und Freikarten aufgehoben.
Heute findet im Marmorhaus nur eine Vorstellung um
7 1/2 Uhr statt, für die über die gesamten Plätze verfügt ist. In
den Richard-Oswald-Lichtspielen heute zwei Vorstel-
lungen um 7 und 9 Uhr.
Vorverkauf an beiden Theatern vormittags 11-1 Uhr für 3 Tage im voraus.

Palais der Friedrichstadt
Friedrichstr., Eingang Besselstr. 22
Voller Küchen- und Restaurationsbetrieb
Täglich:
4-Uhr-Gesellschaftstee
mit
Tanz-Vorführungen
Gretel Patela
Schwedler Kemmler
Erna Böhm / Marlon u. Ralf
The Highlife Jazz-Band
Eintritt frei
Abends 8 Uhr:
Eleganter BALL
sowie das große Programm u. a.
Marlon und Ralf
Leo Morgenstern
Ernst Wilhelm
Ballett Parisien mit
Erna Offeney
2 Kapellen
Ball-Orchester Tauber

Zeig'
mir mal dein
Muttermal
Der Schlager
„American-Girl“
Friedrich-Wilhelms-Theater
Täglich 8 Uhr. Täglich 8 Uhr
7 Uhr 7 Uhr
DER VERGIFTETE STROM
5 Akte voller Humor und Spannung
Abenteuer einer Billardstochter bei den Fluß-
piraten
Regie: Urban Gad
Außer- dem: Herkules Hopps Z. Plastick-
film
TERRA-THEATER
Hardenbergstr. 8

APOLLO
THEATER
8 Uhr 8 Uhr
Unter allabend-
licher Leitung
d. Komponisten
Paul Linke
Franz Luna
Große
Ausstattungs-
operette
Oscar Salvo u. G.
Eise Berner
Fritzi Arco
Martin Kettner
Fritz Steidl
Orig. Grigolatis
Luftballett
Tageskasse un-
unterbr. geöffn.

Circus
Busch
Tel. 7 1/2. Sie auch u.
Der Circus
der Berliner:
16 Circus-
Sensationen 16
Vorverk. benutzen!

UFA URAUFFÜHRUNG
DAS INDISCHE GRABMAL
Erster Teil
Der Welt größter Film / Regie: Joe May
Sonntag, den 23. Oktober, 6 und 9 Uhr, im
UFA-PALAST AM ZOO
UNIVERSUM-FILM A.G. UFA
Vorverkauf ab
Freitag 11-1 Uhr.



**Lessing - Theater**

Donnerstag, den 20., Freitag, den 21. u. Sonntag, den 23. d. M.

7 1/2 Uhr:

**Der lasterhafte Herr Tschu**

Chinesisches Spiel von **Julius Berstl**.  
 Elisabeth Bergner / Margarete Felsing / Martha Hartmann / Granach / Vallentin / Veidt

Sonabend, den 22., Montag, den 24. u. Mittwoch, den 26. d. M.

7 1/2 Uhr:

**Die Spielereien einer Kaiserin**

Tilla Durieux / Steinrück / Sternberg

**Deutsch. Künstler-Theater**

Letzte 10 Aufführungen:

**Die Ballerina des Königs**

mit **Leopoldine Konstantin**

Dienstag, den 1. November 1921

Zum 1. Male:

**Der heilige Ambrosius**

Komödie v. **Willner u. Rebner**, Musik v. **Leo Fall**  
 mit **Max Adalbert**

**Allen voran**  
 beim Einkauf von  
**Brillanten, Platin Gold- und Silber-**

die führende Firma  
**Juwelier H. Wiese, Artilleriestraße 30**  
 Tel. Norden 1430. — 5 Minuten vom Bahnhof Friedrichstr.  
 Die Treue und das unerschütterliche Vertrauen, mit dem immer wieder das alte Publikum zu meiner Firma hält, ist der sicherste Beweis und zugleich der Dank für die strenge **Reellität meines Unternehmens**.  
 Ich halte auch weiterhin trotz aller Anfeindungen den guten Ruf meiner Firma hoch. Nur dann brauchen Sie sich keinen Vorwurf zu machen, Ihre Wertsachen zu billigverkauft zu haben.

**Garderobe**  
 auf bequemste Teilzahlung  
 bei billigster Preisberechnung  
**HERREN-DAMEN-**  
 Anzüge, Cufaways, Paletots, Kostüme, Regenmäntel, Röcke, Kleider  
**BURSCHEN-ANZUG**  
 Gute Ware! Große Auswahl!  
**M. Beiser, Lothringerstr. 67.**

**Sport-Palast**  
 Das größte Kin der Welt  
 Potsdamer Str. 78 • Hochhaus Salowitz.  
 Des großen Erfolges wegen verlängert!  
 Die sensationelle Film-Operette  
**Miss Venus**  
 Persönliches Auftreten  
 von **Ada Svedin**  
 mit Balletmeister **Willy Godlewsky**  
 im mexikanischen Original-Cowboy-Tanz,  
 hoch zu Ross im Publikum  
**Das japanische Rätsel**  
 Nobody IV. Teil  
 mit **Sylvester Schäffer**.  
 Beginn 7 1/2 Uhr  
 Freikarten aufgehoben

Theat. a. Kottbus. Tor  
 Tel. Moritzf. 16077  
 Edgl. 7 1/2 Uhr und  
 Sonnt. nachm. 3 U.  
**Elite-Sänger**  
 10 Herren!  
 Die! Komit!  
 Am. halbe Preise  
 Hoff. 11-12, u. 4-6

**8 Uhr**  
**SYGATA**  
 Internationales Varieté

**Was ist Eko?**  
 Durch Verbindung mit dem Auslande die bestzählende Auskunftsstelle für  
**Brillanten**  
 Perlen, Schmuckstücke aller Art besonders große Objekte  
 Gold-, Platin-, Silber-Gegenstände  
 Versäumen Sie nicht, unser Angebot zu hören!  
**Eko-Juwelen**  
 Einkaufs-Gesellschaft  
 W 8, Jägerstr. 17, Ecke Friedrichstraße  
 Telefon Zentrum 3376 (neben Siller)  
 Geöffnet von 9-6 Uhr. 1742\*

**Sale frei!** für Feilsch-  
 teilen und  
 Verkauft.  
 zu soliden Preisen **Kellers**  
**Feilfälle**, Kopenkr. 29  
 Jägerstr. 17/18  
 Suche  
 zur Selbstverwertung  
**Edelsteine**  
 u. höchst. Preisen  
**G. Schliephacke**  
 Juwelier  
 Friedrichstraße 210  
 Ecke Kochstraße

**CIRCUS**  
 BLUMENFELD  
 MAGDEBURG  
**Neukölln**  
 im Polizeipräsidium  
 Abends 7 1/2 Uhr  
**Der neue Spielplan**

**Nelson**  
 THEATER  
 7 1/2 täglich 7 1/2  
 Die neue Revue:  
**„Bitte zahlen“**  
 Eugen Burg und  
 Louis Taubert  
 Gesangsstücke von  
 Teobald Tiger, Willi  
 Stärk u. Erich Glaser  
 Musik von  
**Rudolf Nelson**  
 Tänze: Robert Négrel

**Ankauf**  
 von **Gold-, Silber-Bruch**  
 Zur **Beachtung**  
 Barren, Uhren, Schmucksachen  
 aller Art, Medaillen, Bestecke  
**Münzen** Infolge der ungünstigen  
 Markbewertung  
**Platin** haben sämtliche  
 Edelmetalle die  
 denkbar höchste  
 Bewertung erreicht.  
**Zahngelisse** Versäumen Sie  
 nicht diesen gün-  
 stigen Moment und  
 verkaufen Sie  
**Ankauf**  
 zu Engros-  
 Preisen  
**Brillanten**  
 zum Auslandskurs  
**Heinrich Trapp**  
 Edelmetallgroßhandlung  
 handelsgerichtlich ein-  
 getragene Firma bürgt  
 Ihnen für absolute  
**Reellität**  
 handelsgerichtlich, eingetragene Firma  
**Beuthstraße 10**  
 (Laden) am Spittelmarkt. Tel.: Zentrum 1876

**Metropol-Theater**  
 7 Uhr 30  
 Die **Straßensängerin**  
 von Leo Fall  
 Mizzi Günther  
 Trude Hesterberg  
 Guido Thielscher  
 Albert Kutzner  
 Leonhard Haskel  
 Otto Treptow  
 Herm. Boettcher  
 Berth. Reissig  
 Sonntag nachm.  
 3 Uhr  
**Die blaue Mazur**

**Metropol**  
 KRIEGLER  
 Behrenstr. 54 8 U.  
 Der unübertreffliche  
**Oktober - Spielplan**

**Wien-Berlin**  
 Unterhaltungs-  
 Varieté  
 14 Varieté-  
 Sensationen  
 Beginn 7 30 Uhr  
 Kain Weinwang.

**FRITZ REITZ (Zürich)**  
 Beethoven: Son. A-dur op. 69; Solosuiten  
 v. Bach u. Reger; Stücke v. Schubert u. im  
 Volkston. Am Klav.: **Elisabeth Creset (Zürich)**  
 Karten 15-5 M.

**Karneri-Kurz**  
 Händel, Brahm. H. Wolf, Korngold,  
 R. Strauss, Weingartner, Leo Blech,  
 Humperdinck, Marx.  
 Am Klav.: **Georg Markowitz**. 1 Kart. 15-5 M.

**FISCHER**  
 (1. Bariton der Staatsoper Wien)  
 Schubert, Schumann, Mendelssohn,  
 Loewe, Brahm., Tschalkowsky, Doni-  
 zetti, Bizet, Marschner.  
 Am Klav.: **Dr. V. E. Wolff**. 1 Kart. 15-5 M.  
 Karten f. ob. Veranstaltungen b. Bote u. Bock,  
 Wertheim u. an der Abendk.

**Meine Preise sind meine Bekanntheit!**  
 Wollen Sie die Gewähr haben, wirklich reell bedient zu  
 werden, so verkaufen Sie Ihre  
**Gold-Silber-Platin-**  
**Barren, Bruch, Gegenstände**  
**Münzen - Sammlungen, Zahngelisse,**  
 Sonntags, Befehde, Uhren, Ringe, Ketten nur bei einer Firma, wo  
 Sie von wirklich sachkundlich geschultem Personal bedient werden,  
 welches selbstverständlich jede Nebenvermittlung ausschließt.  
**Größte u. beste Absatzquelle für Händler!**  
**E. V. N.**  
**Edelmetall-Verwertung Neuhaus**  
 Berlin SW, Belle-Alliancepl. 6a) Tel.:  
 Zentrale: Hoffstr. 8, nahe Spittelm. ) Moritz-  
 platz 107 77

**Brillanten**  
 zum Auslandskurs  
**Platin**  
 Gold-, Silberbruch  
 z. höchst. Tageskurs  
**Zahngelisse**, alte  
**Zahn 15-100 M.**  
**Leibauer**  
 Charlottenburg  
 Wittenbergplatz 3  
 Vordh. Verb. Untergdh.  
 geöffn. u. 9-7 Uhr

**Brillanten**  
 Ringe, Schmuckstücke jeder Art, große, wertvolle Ju-  
 welen, Perlenschmuck kaufen & dem momentan sehr  
 hoch. Auslandskurs u. zahlen f. große, reine Steine  
 direkte Abhandlung, da wir eine einträgliche  
 direkte Verwertung haben **Ankauf** auch mit **Wied-  
 kaufrecht** (höchst. fongehalten). Ferner zu sehr  
 hoch. Preisen Goldbruch, Uhren, Ketten, Platin, Gold-  
 und Silbergegenstände, Pfandsteine lösen ein und  
 zahl. zu. Große Vorteile erzielt. Sie, wenn Sie nicht  
 zu uns kommen. Große Enttäusch. haben Sie, wenn  
 Sie die niedrig. Angebote anderwärts hören.  
**„Berl. Juwelen-Verwertungsfirma“**  
 Dem Publikum steht als eine höchstzählende Stelle  
 anerkannt **Laden: Altkönigstr. 92, erst. Haus von der**  
**Potsdamer Str. Geöffnet u. 8-7 Uhr. Telefon 2100**  
 Sonntags 9-1 Uhr

**Pfandscheine**  
**Brillanten, Gold Silber (Bruch) Platin**  
**Zahngelisse**  
 Zahn 10 bis 150 Mark  
 Prisma-Feidstecher  
**Ankauf zum Auslandskurs**  
 Einwechseln von ausländischen  
 Gold- und Silbermünzen  
**Kurt Kehlert, Berlin**  
 Lothringer Str. 34

**Achtung!**  
**Kostenlose Abschätzungen!**  
 Bevor Sie Ihre  
**Brillanten, Platin-, Gold-, Silbergegenstände**  
 verkaufen, sehen Sie die jeweiligen  
 Tageskurse in unserem Schaufenster  
**Rosenberg & Bachmeyer**  
 Jägerstr. 61 (neben Café National)  
 Telefon: Zentrum 619

**Suche**  
 Geschäft (auch Verträge, Bureau oder dergl.) zu kaufen,  
 wenn circa 200 Qm. helle Räume vorhanden. Gegen  
 möglichst Westen oder Zentrum. Off. Angebote mit  
 genauen Angaben unter Sch. 2 H. 1897 an Rudolf  
 Hoffe, Berlin W 30, Rosina-Quai-Str. 8.

**Ich zahle groß**  
 inseriere klein!  
**Gold-Bruch Silber-Bruch**  
 Alte Schmucksachen  
 Goldene Uhren  
 Goldwargengeschildt  
**Paul Schöpel**  
 Annenstr. 23  
 gegenüber dem  
 Thalia-Theater

**Zähne** bis 150.— Gold-  
 Silberbruch  
 Ich habe Preise **Hause**,  
 Koenigsbrunn 12, Kuehn-Str.

**Ankauf Juwelen**  
**Margraf & Co.**  
 Kanonenstr. 9.

**Lebensmittelgesch.**  
 Wein, mit Ware, um-  
 händelt, liefert für  
 20 000 RM. zu verkaufen.  
**Frankha**  
 G. m. b. H., 98/9  
 Potsdamer Str. 74/75/76.

**Lesen! Ausschneiden!**  
 Sonst **Ihr** Schaden!  
 Der Ankauf von  
**Gold-, Silber-, Platin-  
 Bruch** und Gegenständen, ebenso von  
**Münzsammlungen u. Brillanten**  
 findet zu bekannt hohen Preisen  
 bei mir statt. Sendung von außerhalb per  
 Wertbrief erbeten. **Absendung des  
 Kaufpreises erfolgt am Tage des  
 Eingang.**, auf Wunsch auch telegraph.  
**Haase, Wechselstube**  
 Berlin, Oranienburger Str. 51  
 Stammhaus gegründet 1878.  
 Telegrammadresse: Dikzkurs-Berlin.  
 Geöffnet von 9-7 Uhr.

**Zum Auslandskurs!**  
**Gold-, Silber-, Platin-  
 Brillanten**  
**Zahngelisse** bis 1000.— M.  
 Einzelne Zähne 15.— b. 200.— M.  
**Münzsammlungen**  
 kauft täglich  
**J. Herz, Fehrbelliner Straße 52**  
 Nähe Brunnenstraße.

**Brillanten!**  
 Wir kaufen  
**Perica, Perlenschmuck, Smaragden**  
 und Schmucksachen  
**Speziell große Objekte gesucht!**  
 Taxation durch behördl. gen. Taxator.  
**Juwelen-Ankauf „International“**  
 Luthenstr. 26, Ecke Motzstr.  
 dem ist nicht zu helfen!

**Anfang von Bibliotheken,**  
 Archiven, Kunstablätern, Hand-  
 zeichn., Anisographen, illust.  
 Werken aller Zeiten, Handschrift  
 mit und ohne Illustrationen, alten  
 Drucken, einzelnen Bildern von  
 Wert, Stammbüchern usw.  
**Martin Breslauer,**  
 Verlagbuchhändler und Antiquar.  
 Berlin W 8, Aranzhöfische Str. 46

**Auf Teilzahlung**  
 liefern ich an Besondere und Original prima  
**Anzug- und Kleiderstoffe**  
 eventuell Besch meines Vertreters unbeschädigt  
**Luch-Verband-Haus**  
**A. Brann**  
 Berlin O 27, Holzmarktstraße 59.

**1-3 möblierte Bureauräume**  
 eignen nur für Nachbahrung. Nähe Zeitungsbureau zu mieten gesucht.  
 Angebote an **Bornstein, Galenjee, Goldschäbler**  
 erbeten an **Bornstein, Galenjee, Goldschäbler**  
 Straße 4

**Hoher Reinverdienst**  
 Mitteil. erll. Schreibm. Geschäft, 7, 1000000  
 Ums., 4 Räume im Westen. Mit viel Wer. 300000 RM.  
 veräußert. **Retford, Alte Schönhauser Str. 51, 9-8.**

**Ohne jeden Vorschub** vermittele ich  
**Teilhaber**, stille, tätige, mit Sanierungen  
 kapitalschwacher Firmen **Finanzierung**  
 mit anschließender **Paul Michalke** Berlin C 23, Münzstr. 21  
 Fernruf Alexander 3826